Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittag außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graschenstr. 5/9, durch die Post und durch Kolporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf. Postzeitungsliste Nr. 8170.

Telephon Nr. 1206.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Insertionspreis beträgt für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 25 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 15 Pfennige.

Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 1206.

Nr. 27. Donnerstag, den 2. Februar 1905. 16. Jahrgang.

Die Handelsverträge.

Der ersten unklaren Uebersicht über die abgeschlossenen sieben Handelsverträge, die gerade die wesentlichen Angaben vermissen ließ, hat die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ nunmehr eine zweite folgen lassen, aus der wir endlich ersehen können, wie sich unsere Zölle gegenüber dem Auslande in den kommenden zehn Jahren gestalten sollen. Aus der Zusammenstellung ergiebt sich, daß die deutschen Mindest-Getreidezölle mit Einschluß des Malzgerstenzolles von allen vertragschließenden Staaten angenommen worden sind. Es beträgt also der neue deutsche Vertragszoll im Vergleich zum bisherigen, heute noch giltigen:

	Neuer Vertragszoll pro 100 kg Mark	Alter Vertragszoll pro 100 kg Mark	Wert der deutschen Einfuhr in 1903 Millionen Mark
Roggen . . .	5.—	3.50	82.5
Weizen . . .	5.50	3.50	252.6
Malzgerste . .	4.—	2.—	
Futtergerste . .	2.—	2.—	164.7
Hafer	5.—	2.80	47.2

Außerdem sind folgende neuen Vertragssätze bekannt:

	Neuer Vertragszoll pro 100 kg Mark	Alter Vertragszoll pro 100 kg Mark	Wert der deutschen Einfuhr in 1903 Millionen Mark
Mehl . . .	10.20	7.30	34.02
Malz . . .	5.75	3.60	22.—
Hopfen . . .	20.—	14.—	5.—

Die Viehzölle wurden bisher pro Stück berechnet, und zwar beträgt der Vertragszoll für Ochsen 25.50 Mk. pro Stück, Bullen und Kühe 9 Mk. pro Stück, Jungvieh 5 Mk. pro Stück, Schweine 5 Mk. pro Stück. Die Zollwuchermehrheit des Reichstages setzte den Zoll für alle diese Vieharten ohne Unterschied auf 18 Mk. pro Doppelzentner Lebendgewicht hinauf. In den Vertragsverhandlungen mit Oesterreich-Ungarn ist nach den Meldungen der Wiener Blätter für Rindvieh der Vertragszollsatz auf 8 Mk., für Schweine auf 5 Mk. pro Doppelzentner normiert worden. Rechnet man für Ochsen ein Durchschnittsgewicht von 6, für Bullen und Kühe von 4, für Jungvieh von 2½ und für Schweine von 1½ Doppelzentnern, dann ergibt sich folgendes Verhältnis der neuen zu den bisherigen Vertragszöllen:

	Neuer Vertragszoll pro 100 Klgr.	Alter Vertragszoll pro 100 Klgr.	Wert der Einfuhr in 1903
Ochsen . .	8.— Mk.	4.25 Mk.	46,8 Mill. Mk.
Kühe . . .	8.— „	2.25 „	45,2 „ „
Jungvieh .	8.— „	2.— „	25,7 „ „
Schweine .	5.— „	3.33 „	8,4 „ „

Die neuen Vertragssätze sind also um ein Mehrfaches höher, als die bisherigen, für Kühe und Jungvieh sogar höher als die von der Regierung in ihrem Tarifentwurf vorgeschlagenen allgemeinen Sätze; denn diese forderten für Kühe und Bullen nur 25, für Jungvieh 15 Mk. pro Stück, der neu festgesetzte Vertragszoll stellt sich dagegen auf 32 bezw. 20 Mk. pro Stück.

Dagegen hat allerdings die deutsche Regierung, wollte sie nicht auf die Erneuerung des Tarifvertrages mit Oesterreich-Ungarn verzichten, sich dazu verstehen müssen, die Bedingungen für die Einfuhr von Schweinen über die deutsch-russische Grenze und von Rindvieh über die deutsch-österreichische Grenze etwas zu erleichtern. Bisher betrug das oberschlesische Schweine-Einfuhrkontingent, d. h. die Zahl der Schweine, die über die russische Grenze in Schlesien eingeführt werden durften, ca. 70,000 Stück pro Jahr. Durch den neuen Vertrag mit Rußland wird die Einfuhrzahl auf 2500 Stück pro Woche, also auf 130,000 Stück pro Jahr erhöht: eine recht kuriose Bestimmung, die deutlich zeigt, was die Berufung auf die angebliche „russische Seuchengefahr“ wert ist. Während bisher nach den ministeriellen Versicherungen durch eine Einfuhr von über 70,000 Stück die Seuchenfreiheit des ostelbischen Schweinebestandes aufs äußerste gefährdet erschien, kann des deutschen Borstenviehes Wohl jetzt plötzlich beinahe das doppelte Einfuhrquantum vertragen.

Damit neben der Belastung der Konsumenten die Benachteiligung der Industrie nicht fehle, sind den Nachbarstaaten als Aequivalent für unsere hohen Agrarzölle eine lange Reihe von Zöllen auf deutsche Industrieprodukte zugestanden worden. Arbeitslosigkeit und Brotverteuerung, das sind die beiden Wirkungen, die die Arbeiterschaft von den Handelsverträgen erwarten kann. Unser Zentral-Organ schließt denn auch seine Betrachtungen mit der Versicherung:

Die neuen Tarifverträge bedeuten also eine völlige Umkehrung der zu Beginn der neunziger Jahre eingeleiteten sogenannten Caprivi'schen Handelsvertragspolitik, nicht wie die liberale Presse seit Monaten behauptet: ihre Fortsetzung. War die Tendenz der Caprivi'schen Handelspolitik die Herabsetzung der Lebensmittelzölle und Eröffnung eines sicheren Absatzgebietes für die deutschen exportierenden Industriebranchen, so ist umgekehrt das Ziel der neu abgeschlossenen Handelsverträge die Sicherung des einheimischen Marktes für die deutsche Agrarproduktion auf Kosten der deutschen Industrie und der in dieser beschäftigten Arbeiter. Es ist nichts als Sophisterei, wenn liberale Blätter im Dienst gewisser Interessentenkreise behaupten, wer für die früheren Tarifverträge eingetreten sei, müsse konsequenterweise auch für die neuen stimmen. Verträge, die wie die jetzt abgeschlossenen, nicht nur eine Belastungsvermehrung des Lebensunterhalts der Arbeiterklasse bedeuten, sondern zugleich die Exportinteressen der deutschen Industrie rücksichtslos den Gewinninteressen des Junkertums aufopfern: Solche Verträge sind für die Sozialdemokratie als Arbeiterpartei unannehmbar.

Der Ausstand in Rußland.

Es wäre grundfalsch anzunehmen, daß mit der Niederschlagung der Bewegung in Petersburg und Moskau das Russenreich wieder in Frieden dahinlebt. Im Gegenteil: in den Ostseeprovinzen und besonders in Russisch-Polen flammt der Ausstand erst recht eigentlich auf, die Hauptstadt Warschau ist am Sonntag und Montag vorgegangen und heute Mittwoch resp. morgen Donnerstag sollen alle Industriereviere Polens in den Generalstreik eintreten. Das kann besonders in der Gegend von Sosnowice, wo das russisch-polnische Industrierevier mit dem oberschlesischen zusammenstößt, zu einem Uebergreifen der Streikbewegung auf preußisches Gebiet führen. Es rechtfertigt sich also, wenn wir auch in den nächsten Tagen die erhöhte Aufmerksamkeit unserer Leser auf den Brandherd in Rußland lenken.

Die Genossen im Kampfe.

Es dürfte interessant sein, zu erfahren, wie weit unsere Genossen bei den Vorgängen in Rußland direkt beteiligt sind. Der Brief eines Arbeiters, den die „Wiener Arb.-Ztg.“ veröffentlicht, gibt teilweise Aufschluß. Da heißt es:

„Morgen früh gehe ich mit meinem Rayon, wo ich als Agitator tätig bin, um an der bewaffneten Demonstration teilzunehmen, und vielleicht werde ich nicht zurückkehren! Ich arbeite im Newa-Rayon; wir haben einen sehr guten Organisator, der früher zum Sozialdemokratischen Bund gehörte. Den ganzen Tag sprechen wir in Versammlungen vor 500 bis 1000 Leuten; jede Stunde wechselt das Publikum. In der Stadt streiken 50,000 Arbeiter, wir sind gezwungen, ohne Unterbrechung Reden zu halten. Der Eindruck ist groß. Der beste Rayon ist der unserige. In drei Tagen haben wir aus den Versammlungen der Subatowschen (der Mitglieder der loyalen Subatow'schen Organisation) Volksversammlungen gemacht. Wir haben das Lokal erobert und unsere Leute leiten die Versammlungen. Heute war ich der Vorsitzende, gestern ein anderer Genosse. Vater Gapon, der alles das eingebrockt hat, ist jetzt zu uns übergetreten.“

Die Arbeit des Henkers.

Dem „Vorwärts“ wird aus Petersburg gemeldet:

Die Polizei sucht jetzt zu beweisen, daß ein Zusammenhang zwischen der Arbeiterbewegung und der Reformbewegung der gebildeten Klassen besteht.

Die Anklage gegen die am Dienstag verhafteten Schriftsteller lautet dahin, daß sie eine provisorische revolutionäre Regierung bilden wollten. Den Verhafteten lagen solche Gedanken fern. Die westliche Grenze ist jetzt von Truppen und Geschützen stark entblößt. Die Festung Kowno ist beinahe völlig schutzlos.

Deutsche Agrarierblätter vom Schlage der „Deutschen Tageszeitung“ halten es für ganz in der Ordnung, daß Gorki abgeschlachtet wird, wenn er für „schuldig“ befunden werden sollte. Und die Sorte nennt sich Sittenlehrer des Volkes.

Eine Proklamation der Arbeiter.

Die „Schles. Ztg.“ teilt den Wortlaut der Beschwerdeschrift der Arbeiter mit, welche an General Trepow, den Generaladjutanten Rychter, den Minister des Innern Fürsten

Ingenieur Horstmann.

Roman von Wilhelm Hegeler.

20] (Nachdruck verboten.)

VI.

Eh im Luringer Grund die große Eisenbahnbrücke gebaut wurde, war es dort still, menschenleer und tot gewesen wie im vergessensten Erdenwinkel. Zu beiden Seiten der Wupper steigen jählings laubbewachsene Berge über dreihundert Fuß empor, stundenlang wälzt der Fluß seine hellen Fluten durch tiefe Waldeinsamkeit, bis die Industrieanlagen beginnen, die mit ihren Abflußrohren das Wasser verunreinigen, daß es schließlich schwarz und schlammig wird, wie halb eingetrocknete Tinte. Nur eine Wassermühle hatte im Grund das melancholische Klappern ihrer Räder ertönen lassen. Aber seit Jahren stand die Mühle still, und auf den halbverfaulten Speichen wuchs grünes Moos.

Als Junge war Horstmann an manchem Sonntagmorgen an steilen, verschlungenen Wegen den Bergrücken herabgeklettert und hatt in der Wupper gefischt. Hier konnte er am Besten seinen Gedanken nachhängen. In weiter Runde war nichts weiter zu hören, als das Rauschen des Wassers und der Bäume. Auch das Dorf Luringen selbst lag ganz verlassen auf der weiten Hochebene. Doch vom Kirchturm aus, der die Baumgipfel überragte, sah man ringsum am Horizont auf beiden Seiten des Flusses ferne Dörfer, Städte, Kirchtürme und einen ganzen Wald von Fabrikschloten, die dunkelrote Feuergarben ausspieen oder ihren Qualm gleich langen, feierlichen Trauerfahnen hinaussandten.

Zwei Städte, schon im Mittelalter durch ihre Stahlindustrie berühmt, die in den letzten Jahrzehnten einen kolossalen Aufschwung genommen hatte, lagen einander hüben und drüben vom Fluß gegenüber. Der Luftlinie nach betrug die Entfernung nur wenige Meilen, doch wegen des tiefen Thaleinschnittes der Wupper war die Kommunikation zwischen beiden unmöglich. Ueberhaupt lagen die Verkehrsverhältnisse ungünstig, und nur auf großen Umwegen konnten sie ihre Waren zu den Stapelplätzen bringen. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, sollte eine neue Bahnlinie gebaut werden, die die Wupper überquerte. Jahrelang war das Projekt für notwendig befunden worden, immer von neuem wurde es erwogen, immer von neuem verworfen — wegen der Schwierigkeit des Thalübergangs. Da reichte Horstmann seinen Plan ein. Mit einem einzigen Bogen, der sich aus dem Thalgrund bis zur Höhe der Bergrücken erhob, wollte er die Wupper überspannen. Dieser Bogen mußte an Höhe und Spannweite alles übertreffen, was man bis jetzt in Stein oder Eisen zu bauen gewagt hatte. Was aber das Kühnste war: er wollte diesen Bogen ohne jedes Gerüst frei aus sich selbst herauswachsen lassen. Von beiden Ufern aus sollten auf steinernen Unterbauten, die zwanzig Meter tief in die Erde hinabreichten, um das kolossale Gewicht des Eisens tragen zu können, mit dem Errichten der Hörner begonnen werden. Von starken, in der Erde verankerten Drahtseilen gehalten, strebten sie einander zu, bis sie sich trafen und so den Bogen bildeten, der sich durch sein eigenes Gewicht hielt. Sechs Pfeiler, drei auf jeder Seite, erhoben sich an den steilen Uferwänden und halfen die Brücke tragen. In zwei Jahren wollte Horstmann dies Werk ausführen, das vollendet, die kühnste und höchste Bogenbrücke der Welt sein würde.

Bei den Behörden fand der Plan zuerst wenig Beifall. Es erschien als der Plan eines geistreichen Phantasten, einen Bogen von solchen Dimensionen frei montieren zu wollen. Dazu kam der Name des Ingenieurs. Er galt als ein kühner, genialer Unternehmer, der manches Wagnis zu Stande gebracht hatte, vor dem andere zurückgewichen waren, aber ganz rein und makellos war sein Renommee ebenso wenig, wie das der zweifelhaften Spekulationsgesellschaften, in deren Dienst er bisher gewesen. Schließlich war es wieder die Verlegenheit, die Einsicht, daß jeder andere Plan einen unmöglichen Kostenaufwand beanspruchte, weswegen man auf seinen Vorschlag einging und ihm sowohl den Bau der Bürcke wie der Bahnstrecke übertrug.

Mit einmal wurde es in dem stillen Gebirgstal jetzt lebendig. Auf der Hochebene nahe bei Luringen erhoben sich Schmiede-, Schlosser-, Zimmermannswerkstätten, eine Maschinenstation, ein Mörtelwerk, Wohnstätten für Beamte und Arbeiter — eine ganze Stadt wuchs hervor. Eine Drahtseilbahn zum Heranschaffen der Baumaterialien führte ins Tal hinab und auf einer Notbrücke über den Fluß. Tief in der Erde, unter der Stromsohle, im Innern der Felsen, hoch oben auf den grünen Höhen waren Hunderte von Menschen am Werk. Vom ersten Morgengrauen bis zum abendlichen Dunkel klang das dumpfe Dröhnen der Dampframmen, krachend fielen in dichten Reihen die Bäume zu Tal, und weit hin bis zu den am Horizont kaum noch sichtbaren Dörfern klang das Bersten der mit Dynamit auseinandergesprengten Felsen, sodaß die Bauern zusammenliefen, in der Furcht, es gäbe ein Erdbeben.

Seitdem die Arbeit einmal begonnen hatte, war für Horstmann das Erlebnis seiner Ehe in den Hintergrund gerückt. Er war wieder ganz der Alte. Seine Unterbeamten, die geglaubt hatten, sie würden diesmal selbständiger handeln können, war bitter enttäuscht: nicht nur, daß er die Oberleitung über das Ganze führte, sondern er mischte sich auch in alle Details. Seine Kräfte schienen sich verdoppelt zu haben, er war der fleißigste von all seinen Arbeitern, ein Maurer mit den Maurern, ein Schmied mit den Schmieden, ein Zimmermann mit den Zimmerleuten. Und er, der früher die Arbeiter wie einen Haufen rebellischer Sklaven behandelt hatte, verkehrte jetzt beinah freundschaftlich mit ihnen, wie mit Gesinnungsgenossen, die von derselben Idee begeistert sind. Seine stete Mahnung war, alles nur aufs beste zu machen, nirgendwo zu sparen. Er wollte nichts verdienen bei diesem Werk, es kam ihm selbst nicht darauf an zuzusetzen, wenn nur jeder Stein wie für die Ewigkeit auf den andern paßte, und alles wie aus einem Guß geformt war, daß sich nach der Vollendung nicht ein Millimeter Montagefehler zeigte. Und mit diesem Hauch der Begeisterung, der ihn selbst beseelte, wußte er auch alle seine Leute zu entflammen. Der kleinste Schlosserjunge, der hoch in der Luft hängend, seine Schrauben eindrehte, hatte das Gefühl, daß er bei einem großen Werk beteiligt sei.

Nachts schlief Horstmann in der Mühle, unter deren verfallenem Dach er sich ein paar Räume wohnlich hatte herrichten lassen. Eine Wirtschafterin sorgte für seine Bedürfnisse. Wenn nach Feierabend die Arbeiter das steile Ufer zu ihren Hütten hinaufgeklommen waren, wurde es wieder ganz still in dem tiefen Talgrund. Nur das eintönige Rauschen des Flusses klang durch die Nacht. Ehe sich der Ingenieur zur Ruhe legte, setzte er sich in einen alten zerrissenen Lehnstuhl ans Fenster und ließ die Gedanken, die im Lärm und Drang der Arbeit geschwiegen hatten, durch seinen Kopf gehen. Oft überkam ihn dann das Gefühl des Glücks so stark, daß es ihm fast die Brust auseinandersprengte.

Oben auf der Höhe lag das ärmliche Dorf, wo er geboren war. Manchmal glaubte er den Schein des Schmiedefeuers leuchten zu sehen durch die Nebel der Nacht. Ein Fremder hämmerte auf dem Amboß, vor dem er so oft gestanden hatte. Aber im Dorf hatten ihn einige wiedererkannt, Leute, die damals Burschen wie er gewesen, und die nun arme gebeugte Bauern geworden waren. Ihre Söhne hatte er bei seinem Werk angestellt, sie dankten es ihm wie eine Gnade, daß sie für ihn Erde karren konnten und ein paar Groschen verdienten. Er dachte zurück an die alten Zeiten, an die Abende, wo er bei seiner Mutter gesessen und durch die blinden, kleinen Fensterscheiben hinausgestarrt hatte, vor Sehnsucht nach der unbekannten weiten Ferne sich verzehrend. Und dann die folgenden zwanzig Jahre, die ihm in die Stirn die tiefen Runzeln gegraben und seinen Nacken gebeugt hatten. Aber er hatte sich doch emporgerungen! Und jetzt, wo er wieder zurückgekehrt war in die Heimat, stand er da als ein Herr über Hunderte von Leuten, geachtet, geehrt und bald berühmt als der Erbauer eines Werkes, das den nichtsbedeutenden Namen Luringen bekannt machen sollte bis in die fernsten Weiten, bis in die fernsten Zeiten.

Aus dem Schatten der Nacht sah er die Brücke emporsteigen. Wenn der Himmel von Wolken verdunkelt war, konnte er die Hörner des Mittelbogens nur undeutlich sich wölben sehen, schwärzer als das Wasser, in drohender Neigung einander zugekehrt, so glichen sie den phantastischen Armen eines Riesen, der selbst im Flußbett verborgen lag. Wenn aber der Mond sein Licht spielen ließ, waren die eisernen Schienen und Stäbe völlig aufgelöst in ein silbernes, durchsichtiges Gewebe, blinkten und glitzerten wie ein Netz einer Spinne in der Sonne; nur unten auf dem schimmernden Flußspiegel zeichneten sich schwarze durchbrochene Muster ab. Der Wind, der die Baumwipfel durchwühlte, bewegte auch die schweren Massen, die sich hin und her neigten an den stählernen Seilen, daß das Eisen zu tönen anfing und sein helles metallisches Klingen in das dumpfe Gemurmel der Wellen mischte.

(Fortsetzung folgt.)

Swiatopolk-Mirsky und an den Finanzminister Kokozew gerichtet worden ist. Dieselbe lautet folgendermaßen:

Die auf den Straßen Petersburgs seitens der Regierung veröffentlichte Proklamation an die Arbeiter, in welcher eine Durchsicht der Arbeiterfrage versprochen wird, sucht uns zu veranlassen, die Arbeit wieder aufzunehmen. Und was nun? Wir sind betrogen worden. Jetzt arretiert man uns sowohl zu Hause wie in den Werkstätten. Von unserer persönlichen Unverletzbarkeit und von unseren Rechten lesen wir vorläufig nur (in den Plakaten) an den Straßen; aber wir bemerken nichts davon in Wirklichkeit. Die Regierung hat in wortbrüchiger Weise als erste die Bedingungen verletzt, unter denen eine friedliche Arbeit überhaupt möglich ist. Angesichts der gegenwärtig vor sich gehenden Verhaftungen können die Arbeiter nicht ruhig zur Arbeit gehen. Wo ist der uns versprochene Schutz und der Schutz unserer Rechte? Antwortet, denn nur eine sofortige Antwort in Form einer Regierungserklärung kann uns beruhigen.

Petersburg, 28. Januar 1905.

Die Arbeiter der Petersburger Fabriken und Werkstätten.

Die Arbeiter haben, wie nach der genannten Zeitung verlautet, keine Hoffnung, daß die Regierung ihnen eine befriedigende Antwort erteilen wird. Sie wollen aber ihrerseits nichts unversucht lassen, um geordnete Verhältnisse herbeizuführen.

Die Revolution in Warschau.

Die aus Warschau einlaufenden Telegramme lassen unzweifelhaft erkennen, daß dort der Aufstand zu blutigen Revolten geführt hat.

Auf Anordnung des Polizeimeisters blieben die Toreingänge der einzelnen Häuser geschlossen; nur die **Hausbewohner** erhalten Einlaß. **Zwei Infanterie- und zwei Dragoner-Regimenter** sind hier eingetroffen. In der Marschallstraße fand am **Montag** eine enorme Volksansammlung statt, die aber ruhig auseinanderging. Danach kam **es** an einigen Punkten zum **Handgemenge** mit Polizei und Truppen, wobei einige Personen **getötet** und **viele verwundet** wurden. Infolge der Unterbrechung des Telephonverkehrs erhalten die Berichterstatter keine **Auskunft**, die Zahl der Opfer ist daher unbekannt.

Vom Sonntag wird gemeldet:

Sehr groß scheint die **Anzahl** derer zu sein, die **bei den** Demonstrationen am **Sonntag** getötet oder verwundet worden sind. Es wird darüber aus Warschau, den 30. v. Mts., gemeldet: „Es kam gestern an **sechs Stellen** der Stadt zu blutigen Zusammenstößen. Zuvor hatte man unter die Truppen sozialistische Aufrufe verteilt, in denen **das** Militär gewarnt wurde, auf das Volk zu schießen. Kosaken bemühten sich, die Menge, bestehend aus Arbeitern und Vorstadtpöbel, mit Piken bis außerhalb des Weichbildes der Stadt zurückzudrängen. **Die Zahl der Getöteten und Verwundeten wird mit fünfhundert angegeben.** In Privathäusern liegen zahlreiche Verletzte."

Ein Berichterstatter der „Berl. Ztg." meldet noch:

Im Laufe des Montags kam **es wiederholt** zu Zusammenstößen mit dem Militär, das von der Schußwaffe Gebrauch machte. Vor dem Bahnhof der Warschau-Wiener Eisenbahn **schoß das Militär** auf streikende **Werkstättenarbeiter** als eben Reisende auf den Abgang eines Zuges **warteten**. In der Chlodnagasse wurden durch eine Salve **vier Arbeiter getötet**. Die empörte Menge **erschlug zwei Gendarmen**. In der Wronagasse erwiderten Arbeiter eine Salve mit Ziegel- und Steinwürfen. **Acht Arbeiter wurden erschossen, desgleichen mehrere Soldaten und Polizisten.** Man spricht von 18 Toten. Ein Offizier und mehrere Kosaken wurden schwer verwundet.

In Warschau wurden mehrere Attentate gegen höhere [illegible] Warschau wurde der dortige Polizeihauptmann ermordet.

An der russisch-preußischen Grenze.

Aus Myslowitz schreibt man der „Schlesischen Zt.":

Von jenseits der Grenze wird aus zuverlässiger Quelle mitgeteilt, daß die Arbeiter der im Grenzbezirk belegenen industriellen Anlagen am 1. Februar cr. bestimmt die Arbeit niederlegen und sich dem Streik der Warschauer und Lodzer Arbeitergruppen anschließen werden. Sozialdemokratische Agitatoren aus den genannten Orten seien im Bezirk anwesend und leiteten und fachten die Bewegung an. Die Arbeiter warten nur noch den am 1. Februar cr. fälligen Lohnvorschuß ab, um wenigstens für die erste Zeit des Ausstandes mit Subsistenzmitteln versehen zu sein. Die Behörden sind über den Stand der Bewegung vorzüglich informiert und haben umfassende Maßnahmen getroffen, um etwaige Ausschreitungen der Ausständigen **mit kräftiger Hand im Keime zu ersticken.**

Also auch hier ein Blutbad anzurichten.

Ein guter Kerl.

Ueber die Ausstandsbewegung hat sich Großfürst Wladimir einem Korrespondenten des „Newyorker Journ." gegenüber geäußert. Der Großfürst sagte, kein Staat der Welt dürfe Straßenrevolten zulassen.

„Die Auslandspresse **macht** mich verantwortlich für die Sonntagsaffäre. Ich und der **Kommandant** der Truppen in Petersburg beabsichtigten **nicht** zu schießen. Es geschah schließlich **nach dem** Gesetz, als die Polizei sich **machtlos** erwies, die Prozession aufzuhalten. (Gelogen!) **Es** ist falsch, daß die Arbeiter nicht **zuvor** gewarnt **wurden.** Die vorschriftsmäßigen **drei** Trompetensignale **wurden** gegeben, und die Aufruhrakte wurde verlesen. **Das Russenvolk** sei ungeeignet, die **Konstitution** schon jetzt zu erhalten. Der Zar sei entschlossen, keine Verfassung zu geben. Der Zar bedauere das Blutvergießen, aber sehe die Notwendigkeit ein, daß Gewalt angewendet wird, und werde alle revolutionären Verlangen abweisen und geeignete Reformen nach eigenem Willen einführen. Großfürst Wladimir tadelte schärfstens die Führer der Revolution, die den Mob unter Mißbrauch **des Namens des Zaren** verführten. Gefragt, ob **Gapon** arretiert sei, antwortete der Großfürst, er glaube Gapon sei ins **Ausland** über Finnland entflohen. Auf die Frage, ob die Truppen sich geweigert haben, Feuer auf **das** Volk zu geben, rief Wladimir aus: „Das ist eine Lüge!" Die Sonntagsaffäre habe ihn keineswegs zum Diktator gemacht; er wäre nur Kommandant der Truppen. Er habe keinen politischen Einfluß auf die Zivilmacht. Der Zeit für Reformen müsse zunächst eine Zeit der **Ruhe** vorangehen. Der Großfürst zeigte eine Anzahl Drohbriefe, in **welchen er** gewarnt wird, da die Arbeiter sein Leben wollen. Er sagte **dazu**: Das wird ihnen mißlingen, da bin ich zu vorsichtig.

Abwarten! Vielleicht erreicht ihn für den Massenmord doch einmal die rächende Hand!

Der Zar

reist, einem in der „**Vossischen** Zeitung" verzeichneten Gerücht zufolge, in diesen Tagen nach **Kaukasien**. Dort ist er fern vom Schuß. Er hat sich während der ganzen Tage in Zarskoje-Selo aufgehalten. Zur Charakterisierung **des** Zaren wird mitgeteilt, derselbe sei äußerst wankelmütig. **Haben** endlich seine Minister irgend eine Maßregel bei ihm durchgedrückt und nehmen sie mit Sicherheit an, daß dieselbe durchgeführt werde, so erfahren sie öfters bald darauf, daß **alles** wiederum umgestoßen worden ist. Andererseits ist der Kaiser äußerst störrisch; er läßt sich von einer einmal gefaßten Ansicht schwer abbringen.

Zu dumm

ist anscheinend selbst der russischen Regierung die Behauptung, die Bewegung sei von **Engländern angezettelt** worden. Ein Petersburger Telegramm besagt:

Der Stadthauptmann von Moskau berichtet, die Bekanntmachung, daß die Ausstandsbewegung von Japan mit englischem Gelde organisiert sei, habe keine Feindseligkeiten gegen die in Moskau wohnenden Engländer hervorgerufen. Nichtsdestoweniger habe die Regierung dem General Rotnew ihre volle Mißbilligung ausgesprochen wegen der Bekanntmachung und habe die Anschläge entfernen lassen.

Kleine Nachrichten.

Die kaiserliche **Bibliothek** in St. Petersburg ist dem „Berl. Lokalanzeiger" zufolge bis auf weiteres geschlossen worden.

Die Verhaftungen unter den **Gebildeten** in St. Petersburg werden immer noch fortgesetzt und meist Nachts vorgenommen.

In **Kiew** wurden zwei der hervorragendsten Professoren, Fürst Trubetzkoi und Scheilasnow verhaftet.

Ueber den Grund zu der Verhaftung des Schriftstellers Maxim **Gorki** wird dem „Berl. Tageblatt" mitgeteilt, daß Gorki mit einigen anderen Schriftstellern am Vorabend des blutigen Petersburger Sonntags dem Gehilfen des Ministers des Innern erklärt habe, wenn die Regierung sich nicht zum sofortigen Nachgeben bereit finden ließe und die Einberufung einer Volksvertretung verspräche, stehe für den folgenden Tag der Ausbruch der Revolution bevor, die nur unter der Bedingung sofortigen Nachgebens der Regierung unterbleiben würde.

Rußland in Deutschland voran.

Die beiden russischen Studenten Boris und Leo Meerowitsch, die als „lästige Ausländer" ausgewiesen wurden, haben binnen der ihnen durch den Ausweisungsbefehl vorgeschriebenen Zeit Berlin verlassen und sind nach der Schweiz abgereist.

Ein verbotener Demonstrations-Umzug in Rom.

Am Sonntag hätte zum Zeichen des Protestes gegen die Vorfälle in Rußland ein Demonstrationsumzug stattfinden sollen, welcher jedoch von der Regierung untersagt wurde. Nachmittags suchten Gruppen von **sozialistischen Studenten** und Arbeitern auf der Piazza del Popolo und dem Capitol Ansammlungen zu bilden, sie wurden jedoch von der Polizei zerstreut; trotzdem trachteten sie, sich neuerlich auf dem Corso und der Piazza Colonna zu vereinigen, wurden jedoch **abermals auseinandergesprengt**. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen. Der Demonstrationsversuch hatte „keinerlei Bedeutung": der Corso war heute wie an jedem Sonntag von Spaziergängern stark besucht.

Rußland und Japan.

Kuropatkin zurückgeschlagen.

Nach den Berichten vom Kriegsschauplatz unterliegt es nunmehr keinem Zweifel, daß auch die neueste Offensivaktion Kuropatkins mit einem Mißerfolge der Russen geendet hat. Die Japaner haben die Angreifer durch mehrere wuchtige Gegenstöße zurückgeworfen und sind jetzt bemüht, die Russen zu überflügeln und damit den rechten Flügel des Feindes in eine überaus kritische Situation zu versetzen. Der Draht meldet:

Der Korrespondent des Reuterschen Bureau bei Okus Armee berichtet: Nachdem die Japaner die **Russen** über den **Hunho getrieben** hatten, setzten sie die Beschießung des Feindes auf der ganzen Linie von gestern Nachmittag bis heute Mittag fort. Die Russen antworten nur schwach. Die Japaner suchen jetzt Kuropatkins rechte Flanke zu überflügeln.

Die amtlichen russischen Berichte suchen den Zusammenbruch des neuen Angriffs natürlich nach Möglichkeit zu verschleiern; in seinem sattsam bekannten Stile erzählt Kuropatkin ausführlich von dem Heldenmut seiner Truppen, die die Japaner aus allen möglichen Positionen vertrieben und zum Teil zu wilder Flucht gezwungen hätten, und ganz beiläufig, unter all den überflüssigen Einzelheiten versteckt, findet sich in ein paar Worten das Eingeständnis des eigenen Rückzuges.

Die Russen scheinen es bei ihrer Offensive auch etwas eilig mit dem Rückzug gehabt zu haben. Die japanische Gesandtschaft in London veröffentlicht nämlich einen Bericht Oyamas vom 31. Januar, welcher besagt, daß seit dem 25. d. Mts. in den Richtungen nach Litajentsu, Chentiepao und Heikotai nicht weniger als 1200 getötete Russen im Felde zurückgelassen worden seien.

Die „Petersburger Telegraphen-Agentur" meldet aus Sachetun vom 29. Januar:

Der **Angriff der Japaner** bei Landungu ist **zurückgeschlagen.** Jedoch wurde eine Kavallerieattacke des Dagestan-Regiments, welches gegen eine japanische Batterie vorgegangen war, durch feindliches Schrapnel- und Gewehrfeuer zum Stehen gebracht. Die Verluste auf russischer Seite betrugen in der Zeit vom 25. bis 28. Januar 10,000 Mann. Dies ist nur ein geringer Teil der an den Kämpfen beteiligten Truppen. Die **Verluste der Japaner** sind **sehr groß**. 300 Japaner wurden gefangen genommen.

Die reine Echternacher Springprozession; heldenmütig dringt Kuropatkin vor, und nach erfochtenem großmächtigen Siege zieht er sich großmütig zurück! Das ist ein Großbetrieb im Schwindeln, wie er noch nicht dagewesen ist.

Die Blamage der Russen in der Hull-Kommission

wird immer größer, je mehr Zeugen vernommen werden. Es stellt sich immer deutlicher heraus, daß der brave Don Quichote, der einst gegen Windmühlen focht, ein Muster von Besonnenheit war, gegen Herrn Admiral Roschdjestwensky. Die Zeugen, simple Fischer, ein Schiffsarzt usw., sagen übereinstimmend aus, daß von der Anwesenheit von Japanern in der betreffenden Nacht (oder vorher) nicht die Rede sein könne. Geradezu lächerlich wirkt es, daß der Vertreter Rußlands in der Kommission sich trotz alledem Mühe gibt, den Hirngespinsten des russischen Don Quichote zum Leben zu verhelfen! Bis jetzt sind 12 Zeugen vernommen, von denen auch nicht einer im russischen Sinne auszusagen vermochte. England wird in einer der nächsten Sitzungen unter Beweis stellen, daß 2 russische Agenten versucht haben, in Hull Zeugen zu werben, die für Rußland günstig aussagen sollten!

Politische Uebersicht.

Annahme der Handelsverträge im Bundesrat. In der unter dem Vorsitz des Staatssekretärs des Innern, Staatsministers Grafen v. Posadowsky, abgehaltenen Sitzung des Bundesrats sind sämtliche sieben Handelsverträge zur Annahme gelangt.

Das war kein Kunststück! Der Bien muß.

Der Zentrumsgraf Ballestrem gegen die sozialdemokratische Presse. Bei dem parlamentarischen Festessen an Kaisers-Geburtstag sagt der seiner Zeit „untertänigst erstorbene" Präsident der Brotwuchermehrheit im Reichstage in seinem Kaisertoast:

„Meine Herren, unsere Truppen, unsere Offiziere haben dort wieder das geleistet, was wir alle von ihnen erwartet haben, was aber nicht so leicht ist, besonders in diesem fürchterlichen Kriege, wo nicht Völkerrecht und Menschenrecht gilt, sondern wo man einer entmenschten Horde gegenübersteht. — Die deutsche Armee hat wieder gezeigt, daß der lange Friede nicht entnervend auf sie gewirkt hat; die deutschen Offiziere haben wieder gezeigt, daß sie nicht Schlemmer und Prasser sind, sondern daß sie, wo es darauf ankommt, ihr Leben freudig für Kaiser, Landesherrn und Vaterland hingeben! (Lebhaftes Bravo!)

Meine Herren, es war vielleicht an der Zeit, daß das wieder einmal gezeigt wurde. Denn, von einzelnen Ereignissen ausgehend, hatte **eine böswillige Presse** es sich besonders angelegen sein lassen, **die Ehre unserer Armee und die Ehre unserer Offiziere in den Kot zu ziehen.** Wenn man nur die Schreiber dieser Artikel jetzt dort hinschickte (Große Heiterkeit), dann wollten wir einmal sehen, ob sie das leisten würden, was die von ihnen vielgeschmähten Offiziere und Soldaten leisten! (Lebhaftes Bravo!)

Die „böswillige" Presse hat nur die Briefe von Offizieren und Mannschaften wiedergegeben, die meistens in gut „patriotischen" Blättern veröffentlicht worden sind. Wenn diese Briefe Tatsachen enthielten, die einer Kritik von christlichem und nationalem Standpunkte, und diesen Standpunkt müssen doch Graf Ballestrem und seine Gesinnungsgenossen als für sie zu Recht bestehend anerkennen, nicht standhalten konnten, so ist das nicht die Schuld der „böswilligen Presse", sondern die der deutsch-christlichen Kriegführung in Südwestafrika. Im übrigen scheint der deutsche Reichstags-Präsident, der mehr wie jeder andere zur striktesten Unparteilichkeit verpflichtet wäre, immer byzantinischer und sozialistenfresserischer zu werden.

Ein Polizeikommissar unter dem Verdacht des Meineids. Man schreibt aus Dortmund:

Am Abend der Reichstags-Stichwahl war es hier an einigen Stellen zu Krawallen gekommen. In eine Bierhalle war der Kommissar **Fischer** mit mehreren Schutzleuten gekommen und hatte die Gäste hinausgetrieben, die dann draußen von anderen Polizeibeamten mit der Waffe empfangen wurden und **zum** Teil Verwundungen erlitten. In einer Versammlung wurden diese Vorgänge kritisiert. Der **Kaufmann Wellhäuser** und andere Redner wurden dann wegen Beleidigung der Polizeibeamten zu erheblichen Geldstrafen verurteilt. Infolge eingelegter Revision aber erzielte Wellhäuser und ein zweiter Angeklagter Freisprechung. Vor Gericht **beschwor der Polizei-Kommissar Fischer** als Zeuge zweimal, daß er in der Bierhalle **nicht blank gezogen** habe. Diesem Eide standen die gleichfalls eidlichen Aussagen dreier anderer Zeugen entgegen.

Nunmehr ist gegen den Polizeikommissar Fischer die **Voruntersuchung wegen Meineids** eingeleitet worden. Dem Vernehmen nach haben noch zehn weitere Personen ihr Zeugnis dafür angeboten, daß Fischer blank gezogen habe.

Gegen die Kasernierung der Prostitution wendet sich eine dem Reichstage zugegangene Petition des Bundes deutscher Frauenvereine. Das Petitum fordert: Der Reichstag wolle 1. sich dahin aussprechen, daß er die von dem Gesetzgeber im § 180 des Strafgesetz[illegible] und deutlich ausgesprochene Absicht des Verbotes der Wohnungskuppelei nicht durch die Verwaltungspraxis durchkreuzt zu sehen wünscht; und 2. den Reichskanzler zu ersuchen, seinen Einfluß dahin geltend zu machen, daß die Handhabung des § 180 des Strafgesetzbuches in den deutschen Bundesstaaten gleichmäßig und nachdrücklicher als bisher geübt wird. — Der Petition ist eine ausführliche Denkschrift zur Begründung der Forderung beigefügt.

Auf englisches Gebiet geflüchtet. Der Generalkonsul aus Kapstadt telegraphiert unter dem 30. v. M., daß nach einer Mitteilung des High Kommissioner Ende November die Zahl der in die Nähe des Nyami-Sees **geflüchteten Hereros** einschließlich Frauen und Kinder rund **1800** betragen habe. Außer dem Häuptling Samuel Maharero und seinem Sohn Friedrich Maharero hätten sich zu obigem Zeitpunkte auf englischem Gebiete ferner noch befunden: Nikodemus, angeblich der Häuptling der zu den Hereros gehörenden Orabangerus, sowie die Kapitäne Johannes und Tjatjo.

Ausland

Bombenexplosion in Paris. In Paris fand eine von Sozialisten einberufene, von etwa 6000 Personen besuchte Versammlung statt, in der gegen die Ereignisse in Petersburg **protestiert** wurde. Als die Teilnehmer der Versammlung, darunter die Deputierten Jaures, Pressense und Vailland die Sitzung verlassen hatten, wurde gegen das Haus der Avenue de la Republique Nr. 13 eine mit **Schuhnägeln** und anderen alten Eisenstücken gefüllte **Bombe geschleudert**, die mitten unter eine Gruppe Polizisten und republikanische Garden fiel. Der Polizeipräfekt und mehrere Kommissare trafen alsbald am Tatorte ein zur Vornahme einer Untersuchung. Die Avenue de la Republique wurde abgesperrt.

Durch die Explosionen wurden **vier Personen**, darunter zwei Munizipalgardisten, erheblich **verwundet**. In der im Erdgeschoß des Nebenhauses gelegenen Wirtschaft richtete die Explosion großen Schaden an. Sämtliche Spiegel und Fensterscheiben wurden zertrümmert. Die Polizei nahm gegen 2 Uhr in einer kleinen Kaffeeschenke in der Avenue de la Republique, die als Versammlungsort der **Anarchisten** gilt, mehrere **Verhaftungen** vor. Unter den Verhafteten befinden sich ein den Behörden seit langer Zeit bekannter Anarchist namens **Francois**, ferner ein Angestellter der Zementfabrik namens **Bailly** und der Student der Rechte **Chevalier**, der eine kleine Brandwunde an der Hand hat. Die Verhafteten leugnen entschieden, irgend welchen Anteil an dem Bombenanschlag gehabt zu haben. Gegen 3 Uhr früh wurde der Sekretär des Arbeiterverbandes für die Nahrungsmittelbranche, **Autourville**, als verdächtig in Haft genommen.

Genosse Jaures behauptet in der „Humanité", falls die Untersuchung sorgfältig geführt werde, würde man sicher feststellen, daß es sich bei dem Bombenanschlag um nichts anderes als um ein **Manöver der russischen Polizei** handle, die seit Jahren in Paris wie in einem eroberten Lande hause und nunmehr fürchte diese Stellung zu verlieren.

Harmloserer Natur scheint die Bombe gewesen zu sein, die vor dem Hotel des Prinzen Troubetzkoi aufgefunden worden ist. Sie war klein und mit Glas angefüllt, hatte die Form einer Flasche und zwei Röhren, von denen die eine von Metall, die andere von Glas war und eine Säure enthielt. Die Bombe war sehr mangelhaft konstruiert; man ist der Meinung, daß sie keinen großen Schaden hätte anrichten können. Die Polizei vermutet, daß die Bombe von irgend einem exaltierten russischen Flüchtling hingelegt worden ist, der dieses Hotel für seinen Anschlag auswählte, weil das Gebäude der russischen Botschaft zu sorgfältig bewacht wird.

Entstehung einer neuen Partei in Russisch-Polen. Unter der Wirkung der steigenden revolutionären Bewegung der

russischen und polnischen Arbeiterschaft hat sich in Warschau ein Komitee aus einflußreichen Persönlichkeiten des linken Flügels des liberalen Bürgertums gebildet, das mit allen Mitteln für die Erreichung folgender Reformen wirken will: 1. Das „Königreich Polen" soll eine autonome Organisation bilden mit eigenem Parlament, gewählt auf Grund des allgemeinen, direkten und geheimen Wahlrechts; 2. Außerhalb des Königreichs Polen soll den polnischen Bürgern die volle Nutzung der politischen und nationalen Rechte gewährt werden; 3. In der Zwischenzeit vor der Einführung eines derartigen organischen Statuts für das Königreich Polen sollen folgende Gesetze erlassen werden: a) Einführung der polnischen Sprache in den Schulen, Aemtern und Gerichten; b) Abschaffung aller nationalen und religiösen Privilegien, insbesondere Gewährung der Freiheit des Kultus; c) Gleichberechtigung der Polen im ganzen Reiche; d) Vollständige Freiheit der Vereine, Versammlungen, der Rede und des Streikens; e) Unverletzlichkeit der Person und der Wohnung; f) Amnestie für alle politischen Verbrechen; g) Autonomie der Land- und Stadtgemeinde; h) Allgemeine obligatorische und kostenfreie Bildung für das Volk. Die Organisation trägt den Namen „Progressiv-Nationales Komitee".

Vom Elend in London gehen immer mehr betrübende Nachrichten ein. In der Riesenstadt sind im Verlaufe eines Jahres nach amtlicher Statistik 89 Personen buchstäblich Hungertodes gestorben. Man hat ferner konstatiert, daß **122,000** Londoner Kinder Morgen für Morgen in die Schule kommen, ohne vorher ein Frühstück genossen zu haben!

Der Arbeiterkongreß zu Liverpool, von dem wir in den nächsten Tagen zu berichten haben werden, wird sich mit der Frage der Arbeitslosigkeit und dem damit zusammenhängenden Problem eingehend beschäftigen.

Partei-Angelegenheiten.

Eine Polizei-Aktion gegen die Preßkommission der Magdeburger „Volksstimme" hat wieder mit der Niederlage der Polizei geendet. Wir berichteten jüngst, daß in Magdeburg die Polizei in eine Sitzung der Preßkommission eindrang, sie auflöste und Geschäftspapiere beschlagnahmt hatte. Am Sonnabend hatten sich wegen angeblicher Uebertretung des Vereinsgesetzes nun die Genossen Fabian und Vater vor dem Schöffengericht zu verantworten. Fabian war beschuldigt, eine Sitzung der Preßkommission, die am 13. September v. J. bei Vater einberufen war und die vor Eintritt in die Tagesordnung der polizeilichen Auflösung verfiel, nicht polizeilich angemeldet zu haben. Vater soll sich hierbei durch Hergabe seines Lokals mitschuldig gemacht haben. Nach längerer Verhandlung erkannte das Gericht auf Freisprechung. Es bedurfte für die Magdeburger Polizei erst einer richterlichen Bestätigung, daß eine Preßkommission kein Verein ist.

Arbeiterbewegung.

Dem Verband deutscher Gewerbegerichte gehören zur Zeit 215 Gewerbegerichte an. Es ist zu wünschen, daß auch die Kaufmannsgerichte sich zahlreich dem Verbande anschließen. Sowohl der Verband als sein Organ „Das Gewerbegericht" sollen in Zukunft die Interessen beider Gerichte wahren und vertreten.

Einen Lohnabzug von 5 Pfg. pro Stunde sollen sich die Steinsetzer Harburgs gefallen lassen. Zwar sind in dem Vertrage, den die Gehilfen mit den Steinsetzmeistern abgeschlossen haben, 60 Pfg. Stundenlohn vereinbart, was die Herren aber nicht hinderte, an Stelle des Vertrages ihre Willkür zu setzen und den Gehilfen nur 55 Pfg. Stundenlohn zu zahlen, was diese sich in der Mehrheit nicht gefallen lassen werden, weshalb es wahrscheinlich dort zu einem Kampf kommen wird, worauf die Steinsetzer aufmerksam gemacht werden.

Kaufmannsgerichtswahl in Dresden. Bei der gestern stattgefundenen Wahl brachte es der Zentralverband der Handlungs-Gehilfen und -Gehilfinnen Deutschlands auf 180 Stimmen, während die vereinigten Gegner aller Schattierungen 964 Stimmen erhielten. Der Zentralverband stellt somit 6, die Gegner stellen 34 Beisitzer zum Kaufmannsgericht.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 1. Februar.

* **Katholische Arbeiterpolitik.** Die „christliche" Arbeiterbewegung ist bekanntermaßen noch in etliche feindliche Lager gespalten. Während die Zentrumspresse zum großen Teil die christlichen Gewerkschaften Brust'scher Richtung poussiert, gibt es eine andere Richtung, die „Fachabteilungen" in den „katholischen Arbeitervereinen" für das Heil der Arbeiter erklären. Diese Richtung hat auch in Schlesien, vorzugsweise im Waldenburger Kreise, bei den Gläubigen zahlreiche Anhänger. Während nun die ganze Kulturwelt dem Streik der Ruhrbergleute Sympathie entgegenbringt, bürgerliche und sozialdemokratische Zeitungen gemeinsam sammeln zur Unterstützung des Riesenkampfes, bringt das katholische „Fachabteilungs"-Organ, der „Arbeiter", in Berlin es fertig, den Streik zu verdammen und den unzufriedenen Arbeitern die ganze Schuld beizumessen. Es ist zu verstehen, daß einzelne Zentrumsblätter, die den Schein der Arbeiterfreundlichkeit gern wahren möchten, vor den Leistungen dieses Berliner Plaudertäschchens fast das Weinen bekommen. Solche Arbeiterfreundlichkeit von einer offiziellen Zentrumsveranstaltung ist allerdings auch zum Weinen für die Zentrumsleute. Uns zeigt sie nur, was wir immer behauptet haben, daß es mit der Arbeiterfreundlichkeit der Zentrumspartei eitel Wind sei. Der „Arbeiter" plaudert aber aus der Schule.

* **Der bekehrte Kanalgegner.** In einer Versammlung des „deutsch-vaterländischen Wahlvereins Rybnik" hielt der bis dahin kanalfeindliche Landrat von Heyking eine Rede über die Kanalvorlage. Zum Schluß, nach Darlegung des Tatsachenmaterials erwähnte der Herr, der zugleich Landtagsabgeordneter ist,

„daß er bei seiner Kandidaturrede vor zwei Jahren sich vorläufig als Gegner des Kanals hingestellt habe, daß er aber durch seine Mitarbeit in der Kommission zu der Ueberzeugung gelangt sei, selbst als oberschlesischer Abgeordneter im Interesse des gesamten Staates seine Stimme nunmehr in der vorliegenden gegen die erste Kanalvorlage abgeänderten Vorlage für die Erbauung des Kanals abgeben zu müssen."

Dem also Bekehrten wurde jedoch nicht zugestimmt. Der Junker Baron von Durant erklärte sich sofort nach den letzten Worten des Landrats gegen den Kanal:

„Eine Fortführung des erst einmal im Bau begriffenen bezw. vollendeten Kanals der Vorlage bis zur Elbe sei nachher nur eine Frage der Zeit, da man nie wissen könne, welches Ministerium dem jetzigen, das bindende gegenteilige Zusagen gegeben habe, folgen werde."

Ein anderer Gegner wieder stellte und beantwortete die Frage: „Wie steht es mit der Armenlast bei uns?", nach der „Schles. Ztg." wie folgt:

„Es ist zu befürchten, daß die bedeutenden Vorteile, welche der neue Kanal dem Ruhrgebiet bringt, die schon jetzt fühlbare Landesflucht gerade der rüstigsten Arbeiter von hier nach dort bedeutende Dimensionen annehmen wird, und daß die abgearbeiteten, siechen Leute, in ihre Heimat zurückkehrend, die öffentliche Unterstützung beanspruchen und die schon jetzt übergroßen Armenlasten riesengroß vermehren werden. Welche Schritte dagegen zu tun seien, konnte leider nicht angegeben werden."

Die Versammlung der Agrarier — solche waren es in der Mehrzahl — ließ deshalb den Bekehrten von Heyking allein. Trotzdem — oder weil? — dieser der einzige war, der das Material studiert hatte! Hätte er das nicht, wäre er mit vielen anderen Ignoranten bei den Unentwegten „Hahn im Korbe".

* **Kronprinzen-Geschenke.** Nicht allein, daß die preußischen Städte tausende und abertausende von Mark an freiwilliger Prinzensteuer bewilligt haben, jetzt kommen auch noch die Provinzialverwaltungen mit ähnlichen Maßnahmen. Der schesische Provinzial-Ausschuß hat beschlossen, dem Kronprinzen die Ausstattung für zwei Zimmer zu liefern, die im Oelser Schlosse belegen sind. Das Hofmarschallamt liefert die Zeichnung für die Arbeiten und die Provinzial-Verwaltung hat später die Rechnung zu bezahlen. Die Provinz Posen wird dem Kronprinzen als Hochzeitsgabe einen Galawagen im Werte von 17,000 Mk. spenden. — Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft, sagt man. Die „Elenden" haben bekanntlich an solchen Geschenken kein anderes Interesse, als daß zum Teil ihre Groschen dazu mitverwandt zu werden pflegen.

* **Sozialdemokratischer Verein.** Zu dem Bericht über die General-Versammlung ist nachzutragen, daß für den Distrikt XI (Odertor) der durch Mehlgasse und Matthiasstraße begrenzt wird, der Genosse Frost als Distriktsführer gewählt worden ist.

* **Wegen Beleidigung eines Schutzmannes** war der Maurer Robert Roder im November v. J. vom hiesigen Schöffengericht zu einer Gefängnisstrafe von drei Wochen verurteilt worden. Bei Gelegenheit der verhängten Sperre über den Neubau von Steiner u. Lindert auf der Sternstraße, Ecke Brigittenthal, hatte Roder am 9. August dort in der Nähe Streikposten gestanden. Der auf dem Bau beschäftigte Polier hatte dann einen Schutzmann auf ihn aufmerksam gemacht, angeblich, weil er die Arbeitswilligen belästigt habe. Der betreffende Schutzmann hatte dann den Roder barsch fortgewiesen und dieser sollte dabei gesagt haben: „Wenn Sie sagen, daß ich Leute belästige, dann müssen Sie besoffen sein." Der Angeklagte will dagegen nur in Bezug auf den Polier eine ähnliche Aeußerung getan haben. Gegen das Urteil des Schöffengerichts hatte dann sowohl der Staatsanwalt wie auch der Angeklagte Berufung eingelegt, über die jetzt vor der Strafkammer verhandelt wurde. Der Maurer Mond bekundete hier als Zeuge, daß die inkriminierte Aeußerung gelautet habe: „Wer behauptet, daß ich Leute belästige, muß besoffen sein." Der Schutzmann habe dann noch gefragt, wie der Angeklagte dazu komme, ihn als besoffen hinzustellen. Dieser habe darauf erwidert, daß er nicht den Schutzmann, sondern den Polier gemeint habe, da dieser behauptete, es seien Leute belästigt worden. Der Staatsanwalt hielt jedoch den Angeklagten auf Grund der Aussagen des Schutzmannes, der sich beleidigt fühlte, für überführt und beantragte eine Gefängnisstrafe von sechs Wochen. Das Gericht verwarf beide Berufungen. Es bleibt mithin bei den drei Wochen Gefängnis.

* **Selbstmord bei Oswitz.** Dienstag Nachmittag 3½ Uhr stürzte sich ein in den fünfziger Jahren stehender, dem Arbeiterstande angehöriger Mann von der Oelsnerbrücke in die Oder. Derselbe trug weißen Vollbart und war bekleidet mit einem braunen Krimmerüberzieher. Die dort beschäftigten Bauarbeiter reichten dem Lebensmüden eine Stange zu, die er erfaßte, jedoch nicht festhielt. Zehn Minuten später wurde seine Leiche 600 Meter unterhalb der Brücke gelandet.

Mitteilungen aus den Gewerkschaften.

* **Achtung, Schneider!** Eine allgemeine Konfektionsschneider- und Schneiderinnen-Versammlung findet am Sonnabend, den 4. Februar 1905, Abends 8 Uhr, im Lokal bei Herrn Korditzke, Leuthenstraße 12/14, Ecke Hildebrandtstraße, statt. Auf der Tagesordnung steht ein Vortrag des Kollegen Müller, über „Die gegenwärtigen Lohnbewegungen der Konfektionsschneider in Wien, Zürich, Görlitz, Heidelberg und anderen Städten. Zahlreiches Erscheinen wird erwartet.

Neueste Nachrichten.

Der Ausstand in Rußland.

In Warschau wurden am Dienstag in den Vorstädten Schüsse mit den Truppen gewechselt. Die Erregung läßt dort im allgemeinen nach.

In Lodz dauert der allgemeine Ausstand fort. Die Ordnung ist aufrechterhalten.

In Jekaterinoslaw sind die Druckereiarbeiter in den Ausstand getreten. Die Zeitungen erscheinen nicht. Die eingehenden Telegramme werden durch die Regierungsdruckerei veröffentlicht. Auch die Arbeiter der Eisenwerke von Alexandrowsky, Brjansky und Dimitrowo sind in den Ausstand getreten. Man nimmt an, daß noch andere Fabriken sowie Bergwerke vom Ausstande betroffen werden, doch ist die Ruhe in Jekaterinoslaw bisher nicht gestört.

In der kleinen Stadt Krinki im Bezirke Grodno richtete gestern ein etwa 2000 Mann starker Volkshaufe Verwüstungen im Postamt, im Stadthaus und in den Weinläden an. Auch die Telegraphenleitungen wurden zerstört. Militär wurde zur Wiederherstellung der Ordnung herbeigerufen.

Rußland in Deutschland.

Eine Volksversammlung in Leipzig, in welcher Genosse Reichstagsabgeordneter Ledebour scharfe Angriffe gegen Rußland richtete, wurde polizeilich aufgelöst, als Ledebour, dem von dem Polizeibeamten das Wort entzogen worden war, sich dagegen auflehnte.

Zum Streik an der Ruhr.

Aus Bochum wird gemeldet: Die westfälischen Stahlwerke gewähren Arbeitern, die gezwungen feiern, täglich 2 Mark für die Verheirateten und 1 Mark für die Unverheirateten.

Die Bergarbeitervereinigung von Northumberland hat ihren Mitgliedern von der Zuschrift des westfälischen Bergarbeiterführers Sachse, welche um Unterstützung der westfälischen Ausständigen ersucht, Kenntnis gegeben. Die Vereinsleitung fordert die Mitglieder ausdrücklich auf, Unterstützungen zu bieten, und schlägt vor, **500 Pfund** (10,000 Mark) sofort und während der Dauer des Ausstandes wöchentlich 100 Pfund (2000 Mark) abzusenden.

Oberschlesischer Bergarbeiter-Streik.

Auf Königin Louise-Grube greift der Ausstand weiter um sich. In der Nachtschicht waren **1416 Mann** der Belegschaft unter Tage nicht angefahren. Bei der heutigen Tagschicht fehlten auf Ost- und Westfeld **2387 Mann** von zirka 3000 Mann und auf Südfeld 200 Wagenstößer und Schlepper von zirka 1200 Mann Belegschaft. Die Gesamtzahl der Streikenden beträgt zur Zeit also fast **2600 Mann.**

Für die streikenden Bergleute im Ruhrrevier

gingen ein

beim Gewerkschaftskartell Breslau:

Gesammelt im Gaswerk 2 auf Liste 67	9.—	Mark
„ in der Klarenmühle Nr. 1 auf Liste 126	3.40	„
„ von den Brauereiarbeitern bei E. Haase durch Brix auf Liste 27	10.70	„
„ von Lithographen und Steindruckern durch Hoffmann auf Liste 102	17.25	„
„ von den Maschinenbauern II Cosel Liste 255	9.05	„
„ vom Verband der Porzellanarbeiter, Zahlstelle Breslau auf Liste 136	58.62	„
„ von den Monteuren der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft auf Liste 416	22.05	„
„ durch Maurer Barthel auf Liste 246	2.50	„
„ in der Klara- und Phönixmühle auf Liste 133 durch Unger	10.35	„
„ auf Liste 260 durch Schlosser Drusche	15.50	„
„ durch Zigarrenmacher Aridt auf Liste 354	6.15	„
„ „ „ „ „ 355	6.40	„
„ auf Liste 415	7.50	„
„ durch Chiffmann auf Liste 331	7.80	„
„ unter Tischlern durch Galla auf Liste 325	15.—	„
„ auf Liste 360 durch Tischler bei Gebr. Bauer	22.55	„
„ auf Liste 361 durch Maschinenarbeiter bei Gebr. Bauer	10.90	„
Zwei Glaser vom Magdalenenplatz 2. Rate	1.—	„
Bereits quittiert den 31. Januar	1613.01	„
Sa.	1848.73	Mark.

Karl Fläschel, Grünstr. 14/16.

Bei der Redaktion der „Volkswacht":

Bereits quittiert	1148.78	Mk.
Lotteriespiel bei Keil	1.—	„
Tapezierer von Freund u. Co.	1.20	„
Ges. Geburtstag durch David, Kavallen	2.—	„
Vom gemütl. Gustav	0.50	„
Hanske	0.50	„
Lange	0.50	„
Von Arbeitern der chemischen Düngerfabrik Kosel	4.—	„
Beim Bockfest Pick durch Arndt II	5.15	„
Von den Tapezierergehilfen bei Nawroth u. Co.	5.—	„
Ges. von Stammgästen bei Kohle, Jägerstr. 2	2.35	„
Dittrich	3.—	„
Von Statbrüdern bei Schadek, Schmiedegasse	1.50	„
Lotterie-Verein „Goldene Sonne", Odertor	3.30	„
Zahlstelle Glogau des Verbandes der Schiffszimmerer	30.—	„
Schiffszimmerer Glogau	16.—	„
Summa	1224.78	Mk.

In der letzten Quittung soll es richtig heißen: Dr. G. durch Scholich 10 Mk.

Breslau.

Gewerkschaftshaus.

Mittwoch, den 1. Februar:

Arbeiter-Radfahrer-Verein „Breslau". Jeden Mittwoch: Vereinsabend. Aufnahme neuer Mitglieder.

Donnerstag, den 2. Februar:

Zentralverband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter. Sitzung der Bezirksführer. Zimmer **Nr. 1.**

Tapezierer-Verband. Mitglieder-Versammlung Zimmer **Nr. 3 und 4.** Neuwahl des Vorstandes.

Sonnabend, den 4. Februar:

Zentralverband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter. Maskenball im großen Saale.

Sonntag, den 5. Februar:

„Freie Turnerschaft". Maskenball. „Ein Zigeunerlager im Gewerkschaftshause." Anfang 5 Uhr.

Montag, den 6. Februar:

Zentralverband der Schuhmacher. Abends 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung.

Mitteilungen der Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins:

Distriktsführer. Mittwoch 8 Uhr in der „Volkswacht".

Distrikt III (Oder-Vorstadt).

Bezirk 44. Mehlgasse, Schrotgasse, Vincenzstraße. Als Bezirksführer ist Genosse Schubert, Drechsler, Bismarckstraße 32, V., gewählt worden.

Bezirk 45. Rosenthalerstraße 3—13a, Große Dreilindengasse. Als Bezirksführer ist Genosse Wilhelm Tarnke, Glaser, Rosenthalerstraße 10d gewählt worden. Der Distriktsführer.

Distrikt III und XI (Odervorstadt).

Sonnabend, den 4. Februar, Abends 8½ Uhr: Zusammenkunft der Bezirksführer und deren Stellvertreter in dem bekannten Lokal. Vollständiges Erscheinen unbedingt notwendig. Mitglieder sind eingeladen. Die Distriktsführer.

Distrikt V (Scheitnig).

Dienstag, den 7. Februar, Abends 8 Uhr: Distrikts-Zusammenkunft. Recht zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Der Distriktsführer.

Kattowitz. Metallarbeiter-Versammlung. Donnerstag, den 2. Februar cr., Nachmittags 2 Uhr im Gewerkschaftslokal. Tagesordnung: Vortrag über „Die Arbeits- und Lohnverhältnisse in der oberschlesischen Metallindustrie." Referenten: Friedrich Schlegel-Breslau deutsch, Franz Trabolski-Kattowitz polnisch. Angesichts solch wichtiger Tagesordnung darf kein Kollege fehlen. Ciommer.

Aus der Geschäftswelt.

An das kaufende Publikum! Von ganz besonderem Interesse für das kaufende Publikum ist der heute beginnende große Inventur-Ausverkauf im Waarenhause Meyer u. Waldschmidt, alljährlich nur einmal wiederkehrend. Große Vorkehrungen sind getroffen, um in allen Abteilungen große Warenposten zu erstaunlich billigen Preisen abzustoßen und sollte niemand diese günstige Gelegenheit versäumen, den Bedarf für längere Zeit zu decken. Bemerkt wird noch, daß briefliche oder telephonische Bestellungen an diesem Tage keine Erledigung finden. Dann können Wiederverkäufer erst vom dritten Tage an berücksichtigt werden, da die Vorteile dieses Ausverkaufs in erster Linie der Detail-Kundschaft zugute kommen sollen. Die Preise übertreffen alles bisher Dagewesene.

Verantwortl. Redakteur für die Rubrik: „Lokales und Provinzielles" und die Inserate: **Robert Alberti**; — für den gesamten übrigen Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der „Neuen Welt" **Paul Löbe**. Redaktion u. Expedition: Neue Graupenstr. 5/6. — Verlag von **Oscar Schütz**; — Druck von **Th. Schatzky** G. m. b. H. — sämtlich in Breslau. — Ausgabeort: Breslau. [Hierzu 1 Beilage.

Donnerstag, den 2. Februar 1905, zweiter Ausverkaufstag.

Henel's Grosser Inventur-Ausverkauf

in allen Abteilungen.

(Nur noch 2 Tage)

Die Realität unserer Ausverkaufs-Rabatte, der auf alle Einzel-Preise gewährt wird, können die geehrten Kunden durch unsere illustrierten Preiskurante kontrollieren.

Während des **Inventur-Ausverkaufs** haben wir für unsere geehrten Kunden ein **Erfrischungs-Buffet** zur **kostenfreien** Benützung eingerichtet.

Weisse Gerstenkorn-Handtücher
mit roter Kante
früher Dtzd. 4,25 | 6 | 7,50 Mk.
jetzt nur 3,50 | 5 | 5,60 Mk. Netto.

Militair-Handtücher
früher Dtzd. 6 Mk. jetzt nur 5 Mk. Netto.

Schwere
reinleinene Tischtücher
Stück früher 2,50 jetzt nur 1,50 Mk. Netto.

Kleiderstoffe 20% unter Preis.

Elegante Modelle von
Damen-Tag- u. Nacht-Hemden, Beinkleider etc.,
etwas angeschmutzt, bedeutend unter dem früheren Preise.

Besonders preiswerte Modelle in
Kleidern, Morgenröcken, Négligéjacken, Kostümröcken, Reformbeinkleidern, Sammet-, Seiden- u. Woll-Blusen.

Damen-Sommer-Jacketts
früher 10.50 bis 50 Mk.
jetzt nur 6 bis 32 Mk. Netto.

Winter-Jacketts und Paletots
früher 9,50 bis 70 Mk.
jetzt nur 5 bis 48 Mk. Netto.

Damen-Kostüme (Rock und Jackett)
früher 10 bis 60 Mk.
jetzt nur 7 bis 40 Mk. Netto.

Pelz- Ballkragen, Schulterkragen, Kolliers u. Stolas, Muffen u. Baretts **30% Rabatt.**

Strassen- u. Reise-Hüte, Reise- u. Sport-Mützen, Kapotten, Theater-Schals, sowie sämtlicher Damen-Putz
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Schuhwaren 20% unter Preis.

Wollene Pferdedecken dunkel braune Wolle
160×200 cm früher 12 Mk. jetzt nur 7 Mk Netto.
180×200 cm früher 15 Mk. jetzt nur 8 Mk Netto.

Donnerstag, den 2. Februar 1905:

Haupttag

für

Leinen u. Baumwollstoffe
Bett- u. Négligéstoffe
Schürzen- u. Unterrockstoffe
Barchente, Flanelle, Veloutines
Inletts, Drells
Satins, Kattune
Piqués, Batiste
Korsetts, Leibbinden
Strumpfhalter u. Handschuhe
Hüte, Schleier, Gürtel
Fächer, Pompadours
Damen-Westen
Reisedecken, Plaids, Riemen
Gardinen, Stores, Vorhänge
Teppiche, Portièren, Gobelins
Bettwaren, Bettwäsche
Kinder-Stühlchen u. Wagen
Baby- u. Kinder-Wäsche und Trikotagen

20% unter Preis.

Herren- u. Knaben-Garderobe
Anzug- u. Paletotstoffe
vorjährige Muster
33⅓% unter Preis

Freie Hin- und Rückfahrt

nach und von Breslau für Jedermann,

Wir vergüten, um vielseitigen Wünschen entgegen zu kommen unseren auswärtigen Kunden an diesen alljährlich nur einmal stattfindenden Inventur-Ausverkaufstagen

ein oder mehrere Retourbillets III. Klasse

bei Bar-Einkäufen von mindestens:

20 M a. e Umkreis b	20 km	75 M. a. e. Umkreis b	75 km
30 „ „ „ „	30 „	100 „ „ „ „	100 „
50 „ „ „ „	50 „	200 „ „ „ „	200 „

u. s. w.

Für Billets höherer Klassen vergüten wir stets nur die III. Klasse. Die Originalbillets müssen an der Kasse zur Abstempelung und Auszahlung vorgelegt werden.

Nur bei Vorzeigung des Retourbillets kann Reisevergütung gewährt werden.

Unseren sehr geschätzten hiesigen Kunden wird als **Strassenbahn-Vergütung** eine

Originelle Talisman-Gratis-Beigabe

gegen Verabfolgung der betreffenden Strassenbahn-Billets überreicht.

Ein Posten
Tournay-Velour-Sofa-Teppiche
mit durchgewebtem Muster
früher 25 Mk. jetzt nur 15 Mk. Netto.

Manilla-Teppiche in praktischen Mustern
ca. 130×200 | 165×236 cm
Stück nur 3 | 4,25 Mk. Netto.

Bunt gewebte **Phantasie-Tischdecken**
Stück nur 1,75 Mk. Netto.

Seidenstoffe 20% unter Preis.

Blaue Matrosen-Blusen-Anzüge
für Knaben von 8—11 Jahren
früher 8 bis 10 Mk.
jetzt nur 5 bis 6 Mk. Netto.

Ein Posten zurückgesetzter
Mädchen-Winter-Mäntel
Stück nur 3 bis 5 Mk. Netto.

Baumwollene Knaben-Sweaters
früher 3 Mk. jetzt nur 1,50 Mk Netto.

Kinder-Kapotten
früher 3 Mk. jetzt nur 1,50 Mk. Netto.

Eine Partie **wollene Ersatzfüsse** für Kinder
Paar nur 25 Pf. Netto.

Kinder-Pelzsachen mit **30% Rabatt.**

Ein Posten **Touristen-Pelerinen** für Herren
Stück nur 5,90 und 9 Mk. Netto.

Herren-Wasch- und Woll-Westen
für Strasse und Salon
früher 3,60 bis 10 Mk. jetzt nur 3 Mk. Netto.

Sommer- und Winter-Paletots
in nur kleinen Grössen
früher 24 bis 50 Mk. jetzt nur 15 Mk. Netto.

Ein Posten **Herren-Hüte**
Stück nur 1,50 und 2 Mk. Netto.

Tisch- u. Küchen-Wäsche 15% unter Preis

Gleichzeitig machen wir auf das ganz besonders **hervorragend billige Angebot** von **Partie-Linoleum-** **Rollenware, Vorlagen, Teppichen** und **Resten** (in bewährten Qualitäten mit fast unmerklichen Fehlern) aufmerksam, welche wir, so lange der Vorrat reicht, zu den in der Sonntag-Nr. vom 29. Januar 1905 ausführlich verzeichneten **bedeutend ermässigten Preisen** abgeben.

Julius Henel vorm. E. Fuchs

Verkauf nur gegen Barzahlung.

Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers u. Königs, k. u. k. Oesterr.-Ungar., Kgl.-Sächsisch., Kgl.-Rumänisch., sowie Hoflief. Kgl.-Prinzl., Herzogl. u. Fürstl. Personen.

Umtausch sowie Franko-Versand dieser Waren ausgeschlossen.

Breslau I. Am Rathhause 24—27.

Beilage zu Nr. 27 der „Volkswacht".

Donnerstag, den 2. Februar 1905.

Deutscher Reichstag.

130. Sitzung vom Dienstag, den 31. Januar 1905, 1 Uhr Nachmittags.

Am Bundesratstisch: Frhr. v. Stengel, Stübel.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Fortsetzung der zweiten Beratung des zweiten Nachtragsetats für das Reich und die Schutzgebiete. Der Titel „Wiederherstellung der Bahn Swakopmund-Windhuk" wird debattelos angenommen. Im Titel „**Restbewilligung des Baues der Otawibahn bis Omaruru**" beantragt die Budgetkommission die Zurückerstattung derjenigen Ausgaben, die für dauernde Anlagen verwendet werden.

Abg. Dr. **Arendt** (Rp.):

Der Vertrag mit der Firma Koppel ist sehr ungeschickt abgefaßt, er sichert nur das Interesse der Firma, nicht das des Reiches. Es wäre besser gewesen, die Bahnen Swakopmund-Windhuk und Swakopmund-Otawi breitspurig zu bauen. Der Kommissionsantrag, aus einer vorübergehenden feindlichen Stimmung heraus gefaßt, kann nur den Sinn eines prinzipiellen Protestes haben; praktisch ist er unausführbar. Soll der Reichskanzler etwa die Firma Koppel aus seiner eigenen Tasche bezahlen? Auch wird der Rechnungshof nie feststellen können, was für dauernde Anlagen verausgabt ist. Ich bitte um Ablehnung des Kommissionsantrages. (Beif. rechts.)

Kolonialdirektor **Stübel**

polemisiert gegen die abfällige Kritik des Abg. Arendt an dem Vertrage mit der Firma Koppel. Die Frage der Spurweite ließ sich nicht anders regeln; es kam alles auf die Beschleunigung des Bahnbaues an.

Abg. Dr. **Spahn** (Zentrum)

(auf der Tribüne unverständlich) tritt für den Kommissionsantrag ... Der Rechnungshof wird die Ausgaben schon zu sondern wissen.

Abg. **Lattmann** (Antisemit)

schließt sich der Kritik des Abg. Arendt an und polemisiert gegen die Otavi-Gesellschaft, die nur englische Interessen vertrete. (Beifall bei den Antisemiten.)

Abg. Graf **Oriola** (Nationalliberal)

tritt für den Kommissionsantrag ein. Durch ihre beneidenswerten Unterhändler hat es die Firma Koppel verstanden, alles Risiko von sich abzuweisen.

Kolonialdirektor Dr. **Stübel**

erklärt, daß im Fall der Annahme des Kommissionsantrages die Rechnungskommission Klagen auf Rückerstattung der betr. Gelder anstrengen könne.

Abg. Dr. **Südekum** (Sozialdemokrat):

Mit einer selbst in der Beurteilung der Taten in der Kolonialverwaltung seltenen Einmütigkeit hat sich das ganze Haus gegen die Forderung der Regierung ausgesprochen. Es ist festgestellt worden und unbestreitbar, daß das Interesse des Reiches bei dem Vertrag in keiner Weise wahrgenommen wurde, daß hingegen der Otaviagesellschaft, die bei Strafe des Hinfälligwerdens ihrer Konzession die Bahn so wie so bis zum Jahre 1906 bauen mußte, für den Kilometer ein Zuschuß von zehntausend Mark gegeben worden ist, ohne daß sie auch nur die Verpflichtung übernommen hätte, dem Reiche Rechnung über die Verwendung des Geldes abzulegen. Nur die Verweigerung der Indemnität, die Ablehnung dieser Position, konnte die Regierung zwingen, hier eine andere Rechtslage zu schaffen. Wenn wir aber die Indemnität auch auf diese Position ausdehnen, so wird der Antrag des Zentrums nichts nützen, als daß einmal eine Rechnung über diesen Bahnbau in einem Aktenbündel der Kommission auf Nimmerwiedersehen verschwindet. Herr Lattmann legt besonderes Gewicht darauf, daß in der Otavigesellschaft viel englisches Kapital sei. Für die wirtschaftliche Funktion des Kapitals ist seine Nationalität vollkommen gleichgiltig. In den englischen Gesellschaften ist stets viel deutsches Kapital angelegt. Aber viel beachtenswerter ist die

Verfilzung der Kapitalgesellschaften untereinander

und mit unserer hohen Bureaukratie. Ehemalige Konsuln, ehemalige Vortragsräte usw. sind an allen diesen Kolonialgesellschaften beteiligt und haben die besten Beziehungen zu den jetzt im Amte befindlichen Bureaukraten. Die Otavigesellschaft hat den Bahnbau begonnen und einzelne Entreprisen an die Firma Arthur Koppel gegeben; aber da sie unter der Leitung der Diskontogesellschaft steht, hat sie die Firma Koppel verpflichtet, den ganzen Eisenbahnbedarf zu beschaffen von einem Eisenwerk, das ebenfalls verpflichtet ist von der Diskontogesellschaft, von der mit Recht so berühmten Dortmunder Union. (Hört, hört! links.)

Die Beteiligung der hoher Bureaukraten a. D. und die Oberleitung des mächtigen Bankkapitals erklären das große Interesse der herrschenden Klassen an der Kolonialpolitik. Die koloniale Expansion, wie kostspielig sie für das Reich ist, so

gewinnbringend ist sie für gewisse kleine Kreise.

(Sehr wahr b. d. Soz.) Kann Geheimrat Seitz vielleicht mitteilen, ob die Otavigesellschaft Techniker und Arbeiter zu Vorarbeiten für die Bahn Windhuk-Rehoboth ab- und von dem Bahnbau, den sie vertragsmäßig zu beschleunigen hatte, wegkommandiert hat? Das Versprechen des Kolonialdirektors, der Otavigesellschaft kein Land mehr zu geben, ist wertlos, da die genannte Gesellschaft mit der anderen Gesellschaft einen Konzern bildet und es aber gleichgiltig ist, ob sie oder eine andere Gesellschaft Land erhält. In seinem gestrigen Vortrage über das Recht der Hereros hat Kammergerichtsrat Dr. Meyer unter Zustimmung des berühmten Professors der Rechtswissenschaft, Dr. Kohler, ausgeführt, daß die Hereros gleich den anderen Bandenstämmen das Gesamteigentum an Grund und Boden haben und also Landabtretungen ihrer Häuptlinge gar nicht verstehen konnten. Aber 12 Jahre haben nicht genügt, um unsere Koronialverwaltung über die allerelementarsten Grundsätze des Negerrechts aufzuklären. Durch die rücksichtslose Mißachtung aller dortigen Rechtsbegriffe seitens der Weißen sind die Hereros in den Aufstand getrieben worden. Das müßte hier noch einmal mit aller Deutlichkeit festgestelle werden. (Lebh. Beif. b. d. Soz.)

Abg. **Werner** (Antis.) tadelt ebenfalls den Vertrag mit der Firma Koppel.

Geh. Legationsrat **Seitz**: Die Otavi-Gesellschaft bestreitet, in doloser Weise Personal von der Otavibahn abkommandiert zu haben. Indessen werden an Ort und Stelle selbst Erhebungen angestellt werden, um festzustellen, was der Behauptung zu Grunde liegt, die, wenn sie zutreffen sollte, in der Tat eine schwere Pflichtverletzung der Gesellschaft bedeuten würde.

Abg. Dr. **Müller-Sagan** (freis. Vpt.): Wir werden gegen einen solchen Vertrag stimmen, wie den, den das Reich mit der Firma Koppel abgeschlossen hat, einen Vertrag, der der Firma alle Vorteile, dem Reiche alle Nachteile zuschanzt! (Lebhafter Beifall b. d. Freis. u. d. Soz.)

Abg. Dr. **Arendt** (Reichspt.) tritt trotz verschiedener Bedenken dennoch für Bewilligung der Forderung ein. (Beif. b. d. Rpt.)

Abg. **Storz** (südd. Vpt.) kritisiert im Sinne der übrigen Redner der Linken den Vertrag mit der Firma Koppel.

Abg. Dr. **Müller-Sagan** (freis. Vpt.) polemisiert gegen den Abg. Dr. Arendt, dem er nichtsnutzige Unterstellung vorwirft.

Präsident Graf **Ballestrem** rügt diesen Ausdruck.

Damit schließt die Diskussion. In der Abstimmung wird der Kommissionsbeschluß gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und der freisinnigen Volkspartei angenommen.

Zum Titel 5 (Hilfeleistung für Verluste infolge der Eingeborenen-Aufstände — die Regierungsfassung lautete: des Aufstandes — für den gesamten Bereich des Schutzgebietes) hat die Kommission zwei Millionen gestrichen und beantragt **Bewilligung von drei Millionen.** Ein Antrag Dr. Potthoff (Freis. Vg.) beantragt die Bewilligung von drei Millionen für Verluste infolge des Herero-Aufstandes.

Kolonialdirektor Dr. **Stübel**

plaidiert für Wiederherstellung der Regierungsvorlage und bittet um Bewilligung von fünf Millionen, da der effektive Schaden ja auf sieben Millionen geschätzt sei. Bei Annahme des Kommissions-Antrags behält sich die Regierung vor, weitere Summen zur wirklichen Schadloshaltung aller Ansiedler in einem neuen Nachtragsetat zu fordern. Zum mindesten bitte ich um Annahme des Antrages Potthoff.

Abg. **Erzberger** (Zentr.)

verteidigt den Kommissionsantrag. Wir halten an der Ansicht des Fürsten Bismarck fest, daß ein rechtlicher Entschädigungsanspruch der Ansiedler in solchen Fällen nicht existiert. Wer entschädigt die Missionen in Neuguinea, die doch für Christentum und Mission und nicht wie die südwestafrikanischen Ansiedler ihres wirtschaftlichen Interesses wegen herausgezogen sind? Wir wollen Notstandsgelder, aber keine volle Entschädigung bewilligen. Den Antrag des Abgeordneten Potthoff — Beschränkung auf das Gebiet des Herero-Aufstandes — halten wir unzweckmäßig, zumal gerade im Süden augenblicklich die größte Not herrscht. Die Farmerdeputation hat sich selbst geschadet: hat doch der Deputierte Erdmann zugegeben, **daß sich die Farmer an den Hereros schadlos halten, wenn sie sich verletzt glauben.** (Hört, hört!) Viele meiner Freunde waren auch gegen die Bewilligung der drei Millionen; doch haben wir uns auf diese Summen geeinigt und bitten wir um Annahme des Kommissionsbeschlusses. (Lebhafter Beifall im Zentrum.

Abg. **Kopsch** (freis. Vpt.):

Wir können weder der Regierungs- noch der Kommissionsvorlage zustimmen, sondern nur Notstandsgelder für Witwen, Waisen und Verarmte bewilligen. Wir müssen erst wissen, ob wir uns nach dem Kriege ehrenvoll aus Südwestafrika zurückziehen, ob wir in der bisherigen Weise fortwirtschaften oder neue Aufwendungen machen wollen. Ein Rechtsanspruch ist auch den Notleidenden der schlesischen Berge nie zugebilligt worden. Wir dürfen nicht, indem wir den Forderungen der Ansiedler und der Ueberkolonialschwärmer nachgeben, ein Präjudiz schaffen, dessen finanzielle Tragweite für das Reich geradezu unabsehbar sind. Die ganze Berechnung, die den Entschädigungsansprüchen zu Grunde gelegt ist, muß als grundfalsch bezeichnet werden. Man hat die allerhöchsten Preise gewählt und es scheint, daß man den Ansiedlern eine Prämie dafür gewähren will, daß sie ihr Vieh gerade bei der höchsten Konjunktur losgeworden sind. Wenn die Ansiedler enttäuscht sind, so ist das die Schuld derjenigen, die zu große Erwartungen in ihnen hervorgerufen haben. (Sehr richtig! links). — Unter den Leuten, die mit Entschädigungs-Ansprüchen auftreten, befinden sich **schwerreiche** Personen, denen man unmöglich aus den **Taschen der Allerärmsten** — die durch indirekte Steuern den größten Teil des Reichshaushalts aufbringen — Zuschüsse bewilligen kann. (Sehr richtig! b. d. Soz.) — Wir werden uns von unserer ablehnenden Haltung durch unqualifizierbare Beschimpfungen, wie sie z. B. die „Deutsche Zeitung" sich erlaubt, nicht abbringen lassen. (Beifall links.)

Kolonialdirektor Dr. **Stübel**

erklärt, daß ausstehende Schulden und mittelbare Verluste nicht entschädigt werden sollen, und befürwortet aufs neue die Regierungsforderung.

Abgeordneter **von Staudy** (konservativ)

tritt für volle Entschädigung ein, ohne indessen einen Rechtsanspruch der Farmer anzuerkennen.

Abgeordneter Dr. **Potthoff** (freisinnige Vereinigung)

empfiehlt aus Gründen der Billigkeit und der politischen Klugheit Anerkennung der Entschädigungsansprüche und bittet das Haus, im Falle der Ablehnung der Regierungsvorlage wenigstens seinen Antrag anzunehmen, der die 3 Millionen ausschließlich den durch den Herero-Aufstand Geschädigten zuweist. Bei der Verteilung der Entschädigungsgelder dürfen keine politischen Motive obwalten. (Beifall b. d. Freis. Vereinig.)

Abg. Dr. **Südekum** (Sozialdemokrat):

Wirkliche Notstandsgelder in bescheidener Höhe würden wir bewilligen: wir sehen uns aber nicht veranlaßt, den Männern eine Prämie zu gewähren, die durch ihr ungesetzliches Verhalten den Aufstand verschuldet haben. Und wie es sicher keine rechtliche Verpflichtung gibt, die Farmer zu entschädigen, so besteht auch keine moralische; jedenfalls sind hierzulande weit dringendere Aufgaben zu erfüllen. (Sehr richtig! bei den Soz.) Nicht den kleinsten Teil der Schuld am Aufstande tragen die Händler, die durch ihr Borgsystem die Hereros in eine förmliche Schuldsklaverei geführt haben. Die Entschädigung zu gewähren, heißt

eine Prämie auf die Mißwirtschaft in den Kolonien setzen.

(Sehr richtig! bei den Soz.) Am besten wäre es, diese Kolonie überhaupt aufzugeben. Zu dieser Meinung neigte seinerzeit auch Graf Caprivi. (Beifall b. d. Soz.)

Abg. Graf **Oriola** (nationalliberal)

tritt unter lebhaftem Beifall seiner Fraktion und der Rechten für die Regierungsvorlage ein.

Abg. Dr. **Arendt** (Reichspartei)

tritt für die Regierungsforderung ein. Die „Deutsche Zeitung" hat mit ihren heftigen Angriffen auf Kommissionsmitglieder der Sache der Kolonialpolitik geschadet. Die Farmer sind nicht allein aus privatwirtschaftlichen Gründen nach Südwestafrika gegangen; viele zogen aus, um ein neues Deutschland über See zu gründen. (Lachen b. d. Soz.) Im Falle der Ablehnung des Antrags Potthoff können wir die Bewilligung der Kommissions-Summe nur als erste Rate ansehen. (Lebhafter Beifall rechts.)

Abg. Dr. **Spahn** (Zentrum)

bittet, es beim Kommissionsbeschluß zu belassen. Unter den geschädigten Farmern sind wohlhabende, sogar reiche. Im Bedarfsfalle kann der Reichstag immer noch nachträglich mehr bewilligen. (Beifall im Zentrum.)

Abg. **Liebermann von Sonnenberg** (Antisemit):

Die Hereros sind ein höchst feudales Volk; um so wunderbarer ist es, daß sich die Sozialdemokraten so für sie be-

Aus aller Welt.

Der „Kunstkritiker". Die „Allgem. Korr. für Kunst" teilt mit: Vor wenigen Tagen ging die Nachricht von einem neuen literarischen Plagiat durch die Blätter. Der Kritiker der „Wiener Morgenzeitung", der seine Referate H. R. zeichnete, sollte eine Besprechung des Gastspiels der Duse als Kameliendame und Lacondiera wörtlich von einem nur wenige Tage früher erschienenen Referat eines Münchener Blattes abgeschrieben haben. Nunmehr hat sich die Sache aufgeklärt, und zwar weit mehr zu Gunsten des Angegriffenen, als es bei den übrigen Plagiataffairen der letzten Zeit der Fall war. Die Angelegenheit verhält sich folgendermaßen: Die Chiffre H. R. benutzte der Kritiker der „Wiener Morgenzeitung" Dr. Heinrich Rottenberg. Dieser war kurz vor den Gastvorstellungen der Duse heftig erkrankt und hatte einen Herrn Rich. Dukes mit dem Referat jener Abende betraut. Der Herr Stellvertreter hat nun das Vertrauen des erkrankten Kollegen auf das schändlichste mißbraucht. Wohl um eine alte Fehde mit ihm auszutragen, hat er nicht nur absichtlich die Kritiken wörtlich dem Münchener Blatt entnommen und sie dann mit der Chiffre Rottenbergs der Redaktion eingeschickt, sondern er hat auch alle Schritte getan, die zur schleunigen Enthüllung des Plagiats führten, und obendrein noch auf Grund seiner Manipulationen Erpressungsversuche bei Rottenberg unternommen. Herr Dukes ist bereits geständig und hat Dr. Rottenberg eine öffentliche Erklärung zur Verfügung gestellt, in der er sein schimpfliches Tun in jeder Weise zugibt und zum Schluß den schwer Beleidigten flehentlich um Entschuldigung bittet, ihn ersuchend, keine weiteren Schritte gegen ihn zu tun. Wie weit Dr. Rottenberg die Bitte seines reuigen Widersachers erfüllen wird, steht noch nicht fest. In einer Hinsicht scheint auch Dr. Rottenberg gefehlt zu haben, indem er nämlich seinem Blatte von seiner Erkrankung und dem zu stellenden Vertreter keine Mitteilung machte, wodurch auch er für den Schaden, der dem Renommee seines Blattes durch das Plagiat zugefügt wurde, nicht ohne jede Verantwortlichkeit ist.

Berliner Mordchronik. In der Nacht zum Sonntag ist in Lichtenberg an einem Dienstmädchen ein Raubmord verübt worden. Eine durch die Anschlagsäulen veröffentlichte Bekanntmachung des Polizeipräsidiums lautet wie folgt:

1000 Mk. Belohnung. Am 29. Januar, Morgens gegen 7 Uhr, wurde das Dienstmädchen Bertha Conradt, geb. 7. Dezember 1873 zu Karlsrobe (Kreis Lablau), in ihrem Schlafzimmer, im Hause ihres Dienstherrn, des Gärtnereibesitzers Weber in Lichtenberg, Dorfstr. 57, ermordet aufgefunden. Die Leiche lag, mit Hemd und Nachtjacke bekleidet, im Bette. Kopf und Oberkörper hingen nach der rechten Seite heraus. Die linke Schädelseite ist durch Schläge mit einem stumpfen Werkzeuge, wahrscheinlich einer am Kammereingange gefundenen, blutbefleckten Rodehacke, zertrümmert. Der Tod dürfte nach Mitternacht eingetreten sein. Die Ermordete ist zuletzt am 28. Jan., Abends 8 Uhr 30 Minuten, von dem zweiten Dienstmädchen gesehen worden, als diese das Haus verließ. Die Conradt verschloß hinter ihr die Haustür. In der Bodenkammer, welche die Ermordete bewohnte, wurde bis 9¼ Uhr Abends noch Licht gesehen. Die Haustür war am 29. Morgens verschlossen. Die Kammertür, welche die Conradt abzuriegeln pflegte, stand offen. Der Täter, welcher sich vermutlich stark mit Blut besudelt hat, ist anscheinend durch ein offenstehendes Parterrefenster entkommen. Ein Sparkassenbuch der Lichtenberger Spar- und Vorschußkasse, welches der Ermordeten angehörte, wird vermißt. Die Belohnung ist für die Personen aus dem Publikum bestimmt, welche durch zweckdienliche Angaben zur Ermittelung und Ergreifung des Täters beitragen. Mitteilungen nehmen die Kriminalpolizei, die Polizeireviere und die Polizei-Aemter der Vororte entgegen.

Als mutmaßlichen Mörder hat die Polizei den Arbeiter Budach aus Lichtenberg verhaftet, der aber nach neuesten Berichten mit dem Täter in keiner Weise identisch sein soll.

Der „Mäcen". Ein gefährlicher Kunstfreund ist der Techniker Otto Bielicke, der wegen wiederholten Diebstahls in Museen und Handlungen vor dem Schöffengericht in Berlin zur Verantwortung gezogen wurde. Der Verhandlung wohnte der Direktor des Kunstgewerbemuseums, Geh. Rat Prof. Lessing, bei. Der Angeklagte hat geständlich am 12. November bei einem Besuche des Kunstgewerbemuseums eine Messingplatte und in der zweiten Hälfte des November dem Märkischen Museum eine Messingschale gestohlen und diese Gegenstände bei Händlern verkauft. Die Besuche bei letzteren benutzte er wieder dazu, neue Diebstähle auszuführen. In acht Fällen sind ihm solche gelungen. Beim Altertümer-Händler Fröschel stahl er eine Bronze-Figur, einen betenden Buddha, bei der Kunsthändlerin Schlint eine kleine Empire-Vase, bei Flachshaar eine Fayence-Gruppe, bei Pergamenter eine antike Porzellanfigur usw. Auch dem Museum für deutsche Volkskunde stattete der Angeklagte einen Besuch ab und nahm einen Messingbecher mit. Bei dem zweiten Besuche des Kunstgewerbemuseums hat er einen persischen Messingteller gestohlen. Der Angeklagte war in vollem Umfange geständig. Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten unter Zubilligung mildernder Umstände zu drei Monaten Gefängnis.

Die schwere Gasexplosion in Berlin, von der wir gestern berichteten, hat leider ein Opfer gefordert. Frau Priebke, die schwer verbrannte Gattin des Restaurateurs, in dessen Keller die große Gasexplosion erfolgte, ist im Moabiter Krankenhaus gestorben. Das Dienstmädchen Kroll, dem ein Ohr abgerissen ist, soll sich den Umständen nach nicht unbefriedigend befinden.

Die Prinzessin im Gefängnis. Die Verhaftung der Prinzessin Alexandra von Ysenburg-Büdingen, die, wie wir berichteten, in Romanshorn wegen angeblicher Pfandverschleppung erfolgte, steht in unmittelbarem Zusammenhange mit dem Konkursverfahren, das seitens des Kantonsgerichts in Thurgau über die in der Schweiz gelegenen Besitzungen der Prinzessin vor einiger Zeit eröffnet worden ist. Die Prinzessin befand sich schon einmal in Konkurs, als sie noch ständigen Wohnsitz in der Gegend von Frankfurt a. M. hatte. Dieser Konkurs, der Unsummen von Forderungen zu Tage förderte, mußte schließlich wegen mangelnder Masse eingestellt werden. Auch ein gegen die Schuldnerin in Frankfurt a. M. anhängig gemachtes Strafverfahren endete vor der dortigen Strafkammer mit der Freisprechung der Angeklagten. Als ihr bald darauf der deutsche Boden zu heiß wurde, zog sich die Prinzessin auf ihre Güter in der Schweiz zurück, wo sie ihre Geldmanipulationen fortsetzte, bis jetzt der Gläubigerausschuß mit Hilfe des Staatsanwalts dem weiteren Treiben Einhalt gebot und die Prinzessin in das Untersuchungs-Gefängnis wanderte.

Die giftige Natter. Die Hofschauspielerin Reuble in München wurde kurz vor der Vorstellung von Hauptmanns „Bergschmiede" durch eine seltsame Gefahr bedroht. Ein Dienstmann überbrachte ihr ein Paket. Als sie es öffnete, kam ihr eine giftige Natter entgegen. Die Schauspielerin rettete sich durch schnelles Beiseitespringen. Der Absender des Pakets ist bis jetzt unbekannt.

Das Beileid des Mikado. Als der Mikado von dem Petersburger Volksaufruhr hörte, sandte er an den Zaren sofort eine Kondolenzdepesche, in der es heißt: „Ich bin gern erbötig, Dir zur Niederwerfung des Aufstandes meine Truppen zur Verfügung zu stellen." Zum Schluß schrieb er: „Kuroki hält sich jeden Augenblick bereit, in Petersburg einzumarschieren."

Auch ein Heilungsprozeß. Eine gute Natur muß der Eigenkätner Kairies zu Skroblienen bei Tilsit haben. Bei dem starken Froste der Weihnachtszeit war der Mann unterwegs in angetrunkenem Zustande liegen geblieben, wobei ihm Hände und Füße erfroren. Anstatt sich zu einem Arzte zu begeben, wurde die Heilung, wie die „Ostd. Ztg." berichtet, durch allerlei Hausmittel versucht. Als die Zehen zu eitern anfingen, entledigte er sich derer durch eigenhändiges Abkneifen mit der Zange. Nachdem die „Stümpfe" verheilt sind, ist der Mann wohl und munter auf den Beinen.

Lieber Simplicissimus! Das siebenjährige Fritzchen kommt eiligst zu Mama gelaufen und ruft: „Mama, Mama, komm mal schnell, beim Fräulein ist ein fremder Mann im Zimmer und küßt sie!" Entrüstet eilt Mama, Fritzchen immer voran, zu Fräuleins Zimmer. Da, an der Tür angekommen, klatscht Fritzchen vergnügt in die Hände und ruft jubelnd aus: „April, April, April! Es ist ja gar kein fremder Mann, es ist ja der Papa!"

Während des Manövers meldet sich ein Soldat wegen heftiger Zahnschmerzen beim Regimentsarzt. Dieser untersucht und will den kranken Zahn ziehen. Er sucht seine Zange, setzt an und beginnt zu ziehen. Da springt der Mann auf und meldet, mit der Zange im Mund: „Herr Regimentsarzt, ich melde gehorsamst, der andere"

gittern. (Lachen b. d. Soz.) **England** konnte nichts Angenehmeres widerfahren, als die Ueberlassung unserer südwestafrikanischen Besitzungen, dieser Perle unter den deutschen Kolonien. (Lachen links.) Wir werden alles tun, um die Autorität der Weißen gegenüber den Farbigen zu stärken und die Entwickelung der südwestafrikanischen Kolonie zu fördern. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. **Patzig** (nationalliberal)

tritt für die Regierungsforderung ein.

In der Abstimmung wird unter Ablehnung aller weitergehenden Forderungen der **Kommissionsantrag** (drei Millionen Mark) **angenommen** gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und der Freisinnigen Volkspartei. Der Rest des Etats wird debattelos genehmigt.

Präsident Graf **Bullestrem** schlägt vor, auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung: den Toleranzantrag des Zentrums zu setzen.

Abg. **Singer** (Soz.) beantragt, am Mittwoch vielmehr die Resolution zum Reichsamt des Innern betr. die Bergarbeiter zu beraten und den Schwerinstag mit dem Toleranzantrag auf Freitag zu verlegen.

Nach längerer Geschäftsordnungsdebatte, an der sich die Abgg. v. Kardorff (Reichsp.), v. Normann (kons.), Dr. Müller-Sagan (frs. Vp.), Dr. Spahn (Zentr.) und Dr. Sattler (natl.) — der erklärt, daß die Regierung mit großer Energie die gesetzgeberische Aktion für die Bergarbeiter in die Hand genommen habe (Lautes Lachen b. d. Soz.) — beteiligen, wird der Antrag Singer gegen die Stimmen der Rechten und der Nationalliberalen angenommen. Die Tagesordnung der nächsten Sitzung — Mittwoch, 1 Uhr Nachmittags — lautet also: Fortsetzung der zweiten Beratung (Rest des Nachtragsetats, Reichsamt des Innern mit der Resolution betr. die Bergarbeiter).

Schluß 7 Uhr.

Im Abgeordnetenhause

geht jetzt die Etatsberatung mit großer Schnelligkeit vor sich. Heute konnte der Rest des Justizetats und eine ganze Anzahl weiterer Etats, darunter der der Seehandlung, in einer ganz kurzen Sitzung erledigt werden. Im ganzen Hause schien über diese rasche Arbeit freudige Genugtuung zu herrschen. Nur beim Abg. **Hirsch** brechen die Bauchschmerzen, mit denen er am Tage zuvor nach Hause gehen mußte, weil er wegen des durch Schlußantrag herbeigeführten Schlusses der Generaldebatte eine vorbereitete Rede nicht halten konnte, von neuem hervor, und er sprach in einer Bemerkung zur Geschäftsordnung sein Bedauern darüber aus, daß gestern die allgemeine Debatte zum Justizetat so schnell gewaltsam geschlossen worden sei. — Morgen stehen die preußischen Ausführungsbestimmungen zum Reichsseuchengesetz zur dritten Beratung.

Der Streik an der Ruhr.

Thyssen — der Schlauberger.

Herr Thyssen stellt sich, als ob die angekündigte Regierungsvorlage betr. Abänderung des Berggesetzes ihm große Furcht einflößte. Er soll nämlich geäußert haben:

Das kommende preußische Berggesetz sei ein großes Unglück, das zu ernsten Konsequenzen für die Industrie führen werde. Die Industrie habe schon jetzt mit hohen Zöllen und starker Konkurrenz des Auslandes zu kämpfen. Die Arbeiter sehen an der **Nachgiebigkeit (!) der Regierung, wie sie es machen müssen.** Zweifellos werden sie bald weitere Forderungen stellen, und außerdem wird die außerhalb des Bergbaues stehende Arbeiterschaft sich an dem Vorgehen der Bergarbeiter ein Beispiel nehmen. Wenn die Regierung eingreifen wollte, so hätte sie es vor dem Ausstand tun sollen. (Sehr richtig! Red. d. „Volksw.".) Jetzt wirke ihre Einwirkung nur schädlich. Die Regierung sei gegen den Bergbau zu sehr eingenommen infolge ihrer verfehlten Hibernia-politik. Bei einer Festsetzung der Arbeitszeit einschließlich der Seilfahrt auf acht Stunden sei es dem Bergbau unmöglich, in der bisherigen Weise zu bestehen. Die Einführung von Arbeiterausschüssen müsse vollständig verworfen werden. Streiken an Stelle des Wagenmangels hätten sich immer noch ungünstig für die Arbeiter erwiesen. Es sei unausbleiblich, daß die geplanten Maßnahmen der Regierung zu einer **Erhöhung der Kohlenpreise** führen.

In dem letzten Satze zeigt sich das wahre Gesicht der Kapitalisten: Mag die Sache gehen wie sie will, die Katze fällt immer auf die Füße, d. h. der Unternehmerprofit muß auf jeden Fall erhöht werden. So oder so — mit oder ohne Berggesetz! Im übrigen glaubt niemand, daß Herr Thyssen und seine Zechenbrüder wirkliche Furcht vor dem Berggesetz hätten, das vom — Dreiklassenparlament beschlossen werden wird. Neugierig zu sein, wie ein solches Gesetz aussehen wird, wenn es die berühmte Kanalpresse passiert hat, braucht man wirklich nicht.

Arbeiter- und Unternehmer-Solidarität.

Die **belgische Bergarbeiter-Föderation** hat einen Aufruf erlassen, worin sie die belgischen Bergarbeiter auffordert:

sich der Ueberschichten zu enthalten;

die deutschen Brüder zu unterstützen;

den Zechenbesitzern schriftlich die Forderung höherer Löhne und kürzerer Arbeitszeit einzureichen;

überall die Kameraden zu solidarischem Handeln aufzurufen.

Infolge dieses Aufrufs sind im Borinage, wo hauptsächlich Kohlen für Rheinland gefördert werden, bereits einige Streiks ausgebrochen. Die Direktion der Zeche „Grandhomme" hat die geforderte Lohnerhöhung versprochen, wenn — **der Streik im Ruhrrevier noch zwei Wochen dauert!** — Sie wollen also erst den Profit aus dem Streik einheimsen.

Die Arbeiter beantworteten diese Unverschämtheit damit, daß sie sofort in den Streik traten.

Die bedeutsame Hilfe der **englischen „Miners Federation"** ist von den Streikenden mit großer Freude aufgenommen worden. Die erste Rate von 40,000 Mark ist bereits beim Verbande eingegangen. Auch die Führer der Bergleute von Durham und Northumberland haben Geldunterstützungen zugesagt.

Sehr wichtig zur Unterstützung der Streikenden ist auch, daß nicht nur Ueberschichten verhindert, sondern daß auch die Hafenarbeiter aufgefordert werden sollen, keine Kohle nach Deutschland zu befrachten.

Die englischen Bergarbeiter ließen es sich nicht nehmen, die Genossen Bernstein und Schröder als ihre Gäste zu behandeln und die gesamten Kosten ihrer Reise zu tragen. Bernstein und Schröder überwiesen das Geld den Streikenden.

Auch die Bergarbeiter der **französischen** Nordbezirke werden Ueberstunden verweigern, und die Hafenarbeiter der französischen Nordhäfen werden gleichfalls die Befrachtung von Kohlen nach Deutschland verweigern.

Neue Unterstützung!

Die belgische Regierung erläßt ein **Ausfuhrverbot von Kohlen nach Deutschland.** Diese wohl in erster Linie mit Rücksicht auf die belgische Industrie selbst erlassene Maßregel, stärkt die Position der deutschen Bergleute ungemein.

Eine Schicksalsironie

führte dazu, daß in denselben Tagen die Bergleute der fiskalischen Gruben Oberschlesiens die Arbeit einstellten, als der Minister Möller, dem diese Gruben unterstehen, gegen die Ruhr-Kapitalisten gesetzliche Maßnahmen ankündigte.

Wir berichteten gestern bereits, daß auf dem Hermannschacht der staatlichen Grube „Königin Luise" es zu einer Arbeitseinstellung gekommen ist. Die offiziös bediente „Schles. Zeitung" berichtet darüber noch das folgende:

Bereits am Morgen zeigte sich Unzufriedenheit unter den Leuten. 80 Schlepper weigerten sich Morgens einzufahren. Erst nach Zureden eines Beamten bequemten sie sich zur Einfahrt. Vormittags kam dann die Meldung herauf, daß die Belegschaft Schuckmannfloz östlich nicht arbeite, sondern unten eine Versammlung abhalte. Nach der Versammlung begaben sich die Leute zum Hermannschacht und verlangten aufzufahren. Dem sofort eingefahrenen Berginspektor gegenüber brachten die Bergleute ihre Forderungen vor. Sie verlangten **höhere Gedingesätze, Achtstundenschicht** (mit Einschluß der Ein- und Ausfahrt), einen **Mindestlohn** von 5 Mk. (?) für die Häuer und Erhöhung der Deputatkohle. Da die Leute unter Tage auf bestimmten Zusicherungen ihrer Forderungen bestanden, der Berginspektor eine solche aber nicht geben konnte, so fuhren 100 Mann der Belegschaft aus. Nachmittags fand eine Versammlung der Vertrauensmänner der Königin Luise-Grube statt, in der die gestellten Forderungen besprochen wurden. Die Vertrauensmänner erklärten sich mit dem erteilten Bescheide einverstanden. Nichtsdestoweniger sind **947 Leute nicht eingefahren.**

Die Königliche Bergwerksdirektion Zabrze versendet darüber folgenden Bericht:

„Auf Königin Luise-Grube sind heute, am 31. Januar, von 6014 Mann der interindischen Gesamtbelegschaft 947 Mann der Tagschicht nicht angefahren. Die Belegschaft der Tagschicht beträgt 2956; es fehlten also etwa 30 Prozent. Die Forderungen der Belegschaft richten sich in der Hauptsache auf 1) Verkürzung der Schichtdauer, 2) Erhöhung des Lohnes, 3) Erhöhung der Menge der Freikohlen sowie 4) auf Abstellung einzelner, angeblich betrieblicher Mängel. Den Arbeitern wurde Prüfung ihrer Forderungen zugesichert und Abstellung der sich dabei etwa ergebenden Mängel in Aussicht gestellt. Die Arbeiter bestanden jedoch auf sofortiger Erfüllung ihrer Forderungen. Da ihnen diese ohne vorherige Prüfung nicht gewährt werden konnte, fuhren sie nicht an. Hervorzuheben ist dabei, daß die Löhne auf den fiskalischen Steinkohlengruben im allgemeinen zu den höchsten gehören, die überhaupt in Oberschlesien gezahlt werden. (??)

Die nicht angefahrenen Bergarbeiter der Königin Luise-Grube verteilen sich wie folgt auf nachstehende Schächte:

	Belegschaft	Nicht angefahren:
Hermannschacht	604	500
Georgschacht	565	197
Westfeld	991	150
Ostfeld	796	100
zusammen	2956	947

Von der Nachtschicht fehlten ungefähr 1200 bis 1400 Mann, und zwar auf „Westfeld" 142, auf „Georgschacht" 341, das übrige verteilt sich auf „Ostfeld" und „Hermannschacht."

Auch im Waldenburger Kohlenrevier

machen sich Streikgelüste bemerkbar. Es sind gestern früh auf dem Egmontschacht der konsolidierten Carl-Georg-Viktor-Grube bei Gottesberg von 298 Mann 84 nicht angefahren, also ebenfalls beinahe 30 Proz. Die Grube gehört der Aktiengesellschaft Schlesische Kohlen- und Kokswerke in Gottesberg.

Der Streik und die Gewerkschaftsbewegung.

Während bei Beginn der Ausstandsbewegung im Ruhrrevier die Massen eine bedenkliche Disziplinlosigkeit gezeigt hatten, indem sie gegen den Willen ihrer Vorstände in den Streik traten, ist seither und mit jedem Tag, den der Streik anhält, in zunehmendem Maße, eine innere Festigung der Organisationen erfolgt. Die bis jetzt nirgends gestörte Einigkeit der Führer der verschiedenen Gewerkvereine, die als Siebenerkommission den Streik leiten, hat wohl in erster Reihe diese Wirkung erzeugt. Die gemeinsame Waffenbrüderschaft hat, wie eine bürgerlicher Korrespondenz hervorhebt, alle früheren Zwistigkeiten zurücktreten lassen, und das besteht gegenwärtig in Gestalt dieser Kommission für die Bergarbeiterschaft eine Zentralleitung, die immer mehr an Ansehen gewinnt. Ihre Anerkennung durch die Regierungsorgane mag zu diesem Erfolge beigetragen haben. Mit der inneren Festigung der Gewerkschaften geht eine lawinenartig anschwellende Vermehrung ihrer Mitgliederzahl parallel. Zu Tausenden und Abertausenden treten bisher unorganisierte Arbeiter den Gewerkvereinen bei, und die Erwartung, die der Reichstagsabg. Genosse Hue dieser Tage aussprach, daß nach Beendigung des Streiks, mag er ausgehen wie er wolle, an die **200,000 Bergleute den Verbänden angehören** werden, hat nichts Unwahrscheinliches an sich.

Einigung im Wurm-Revier?

Aus Aachen berichten bürgerliche Blätter: Zwischen dem christlichen und dem alten Bergarbeiterverbande ist für das Wurmrevier eine Einigung dahin zu stande gekommen, daß beide Verbände fernerhin in allen die Bergleute betreffenden Angelegenheiten nicht mehr, wie bisher, getrennt, sondern vereint vorgehen sollen. Die Einigung ist unter dem Eindruck des Bergarbeiterausstandes vollzogen worden.

Selbstverständlich ist eine solche Einigung zu begrüßen. Noch besser allerdings wäre eine Verschmelzung der Verbände auf der neutralen Grundlage des alten Verbandes.

Billige Tarife.

Die Eisenbahndirektion Essen macht im Namen der beteiligten Verwaltungen folgendes bekannt:

Um die durch den Bergarbeiterausstand im Ruhrgebiet entstandene Kohlennot zu lindern und zu verhüten, daß zahlreiche Arbeiter anderer Industrien beschäftigungslos werden, wird mit Gültigkeit vom 1. Februar bis einschließlich 28. Februar 1905 für Steinkohlen, Steinkohlenkoks, Steinkohlenbriketts in Wagenladungen von mindestens zehn Tonnen beim Versand von deutschen Nordseehafenstationen und der Station Kiel nach Stationen im Geltungsbereich der Staatsbahngütertarife links der Elbe auf Entfernungen über 120 Kilometer die Fracht des Spezialtarifes III um 25 Prozent ermäßigt. Der ermäßigte Frachtsatz für 121 Kilometer wird auf die vorgeschlagenen Stationen übertragen, soweit die vollen Frachtsätze des Spezialtarifes III höher sind.

Tarifermäßigung — das bedeuten eine Erschwerung des Riesenkampfes für die — Arbeiter.

Weiter streiken.

In einer großen Bergarbeiterversammlung in Essen verlas der Vorsitzende eine Resolution des Inhalts, daß der Wiederbeginn der Arbeit abhängig gemacht werde von der Anerkennung der Siebenerkommission, Fortfall jeder Maßregelung und dem Versprechen, daß der Bergbauverein zu Verhandlungen bereit ist. Ein Redner wandte sich in wenigen Worten gegen die Resolution und forderte Anerkennung aller gestellten Forderungen. Bei der Abstimmung erhoben sich nur etwa 10 bis 15 Hände. Eine neue Resolution, die fordert, daß die Arbeit nicht eher wieder aufgenommen werden solle, bis alle Forderungen anerkannt sind, fand freudige Aufnahme. Für diese Resolution erhoben alle die Hand.

Ebenso beschloß eine zweite Versammlung in Essen.

Ein Mordsschwindel.

Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung" hatte behauptet, ein Streikender habe einen Arbeitswilligen ermordet. Jetzt muß sie selbst zugeben, daß der **Mörder ein Arbeitswilliger** war.

Streik-Justiz.

Der Bergmann Graf aus Eving soll am 16. Januar d. J. zu den von der Zeche kommenden Bergleuten Gories geäußert haben: „Warum geht Ihr noch zur Zeche, Ihr verfluchten Hunde, morgen geht Ihr nicht mehr zur Zeche, dann mache ich Euch kaput!" Ferner soll Graf das Haus des Gories mit Ziegelsteinen bombardiert und dem hinzukommenden Bergmann Solinsky durch einen Schlag mit einem solchen Stein eine Kopfverletzung beigebracht haben. Das Urteil lautete auf — **neun Monate Gefängnis.**

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 1. Februar.

* **Zur Bergarbeiterbewegung.** Aus Waldenburg wird uns geschrieben: Auch die Bergleute des hiesigen Reviers suchen die durch den Generalstreik im Ruhrrevier geschaffene Situation auszunützen. Allenthalben macht sich das Bestreben geltend, die bisher sehr gedrückte Lage, in der sich die Bergarbeiter befinden, zu verbessern. Bereits berichteten wir über eine in Gottesberg stattgehabte Versammlung. Auch am vorigen Sonntag fanden Versammlungen statt und zwar früh 11 Uhr in Weißstein und Nachmittags 3 Uhr in Sorgau. Beide Versammlungen waren sehr gut besucht. Die in Weißstein war überfüllt und hunderte mußten wieder umkehren. In Sorgau hätten mehr sein können, doch ist dies ein Kolosalsaal, der seine 1500 Leute faßt und war gut besetzt. In beiden Versammlungen referierte Pokorny-Zwickau unter lautem Beifall der Anwesenden. Es wurden Beschlüsse gefaßt, gleichlautend derjenigen in der Gottesberger Versammlung. Die Versammlung in Weißstein brachte einen Reinertrag von 73 Mk., die in Sorgau eine von 88 Mk. Der Grundzug, der die Versammlungen durchwehte, war hingebungsvolle Begeisterung und Sympathie für die Kameraden im Ruhrrevier; daneben aber auch der Wunsch, die eigene Lage nach Kräften zu heben. Nebenher tagte im „Schwert" in Waldenburg eine Sitzung der Abteilungsvertrauensmänner fast sämtlicher Belegschaften, leider mit Ausnahme derjenigen von der „Fürstensteiner" Grube. Anwesend waren auch die Bevollmächtigten der Organisationen (Verband und H.-D.) sowie der Königl. Einfahrer, Herr Hunbt. In dieser Sitzung wurde beschlossen, dem „Verein für bergbauliche Interessen", der Organisation der hiesigen Grubenverwaltungen, eine Anzahl Forderungen einzureichen, von denen wir die wichtigsten hier wiedergeben:

1. Aufbesserung der Löhne und zwar für Häuer um 20 resp. 15 Prozent, sodaß ein Minimallohn von 3.50 Mk. erreicht wird. Für die Schlepper einen Lohn, sobald sie mit den Häuern im Gedinge (Akkord) arbeiten 50 bezw. 75 Pfennig weniger als diese, für alle anderen Arbeiterkategorien unter Tage für die älteren 2.80 Mk., für die jüngeren 2.60 Mk. Für Uebertagearbeiter eine Zulage von 20 Pf. pro Schicht;
2. Allmähliche Einführung der Achtstundenschicht, einschließlich der Ein- und Ausfahrt und zwar von 1906 ab 8½, von 1907 ab 8 Stunden;
3. Wahl von Grubenkontrolleuren aus dem Arbeiterstande durch die Arbeiter;
4. Wegfall aller Bei- resp. Ueberschichten während des Streiks der Ruhrbergleute, soweit diese Schichten der Kohlenförderung dienen sollen;
5. Keine Maßregelungen;
6. Anerkennung der Berufsorganisationen.

Die Konferenz dauerte von Nachmittag 4—8 Uhr. Montag Mittags erfuhren wir von einer Stelle, die es wissen kann, daß die Grubenverwaltungen des Reviers beschlossen haben, vom 1. Februar ab eine Lohnzulage von 5 Prozent zu zahlen. Ein Mehr von Forderungen würde abgelehnt werden. Gleichzeitig erfahren wir, daß die Verwaltung der Schles. Kohlen- und Kokswerke (Gottesberger Bezirk), welche dem Niederschlesischen Kohlensyndikat nicht angehören, die von ihren Arbeitern geäußerten Wünsche rundweg abgelehnt hat. Jedenfalls darf man der Entwickelung mit Spannung entgegensehen.

* **Die epidemische Genickstarre in Oberschlesien.** Ueber die zunehmende Verbreitung der epidemischen Genickstarre (Meningitis cerebro-spinalis epidemica), auch Kopfgenickkrampf genannt, wird der „Schles. Ztg." aus Oberschlesien noch berichtet:

Die seit dem 19. November v. J. in Königshütte und Umgegend auftretende Genickstarre zieht immer weitere Kreise. Während der Stadtkreis Königshütte mit seinen 62,000 Einwohnern bezüglich der Zahl der Erkrankungen und der Todesfälle obenan steht, die bereits auf 59 (30 Todesfälle) gestiegen ist, werden aus den umliegenden Städten und Ortschaften nur vereinzelte Fälle gemeldet. Wie wir schon berichteten, sind bisher noch in acht Orten Krankheits- und Todesfälle amtlich bekannt geworden. Im städtischen Krankenhause zu Königshütte, wo zur Zeit zehn Kranke untergebracht sind, starben bisher zwei Personen an dieser Krankheit. Im Knappschaftslazarett zu Neu-Heiduk befinden sich vierzehn Kranke aus Königshütte und Umgegend, unter ihnen zwei Erwachsene und zwölf Kinder. Hier kamen bisher drei Todesfälle vor, welche Kinder bis zu zwölf Jahren betrafen. Im Hüttenlazarett zu Schwientochlowitz beträgt die Gesamtzahl der dort eingelieferten Kranken drei Kinder; eins derselben ist gestorben. Im Standesamtsbezirk Schwientochlowitz sind seit dem 16. d. Mts. drei Todesfälle gemeldet worden, die Kinder von ungefähr 2¼ Jahren betrafen. Es ist aber anzunehmen, daß noch eine Anzahl weiter zurückliegender Todesfälle von Kindern auf Genickstarre zurückzuführen ist, obwohl sie als Brechdurchfall bezeichnet sind.

Vereinzelte Fälle von Genickstarre pflegen in Oberschlesien in gewissen Zeiträumen seit lange aufzutreten bezw. als solche bekannt zu werden, aber eine derartig ausgesprochene infektiöse Verbreitung wie gegenwärtig, ist außergewöhnlich. Von seiten der Polizei- und Medizinalbehörden sind, wie schon berichtet, Maßregeln getroffen, um vor allen Dingen durch gewissenhafte und schleunige Meldung aller verdächtigen Fälle rechtzeitig einschreiten zu können, da die Anfangssymptome (Schüttelfrost und Fieber, oder auch nur Kopfschmerzen, Schwäche und Erbrechen) vielfach garnicht beachtet oder als Vorboten der verhängnisvollen Krankheit erkannt werden. In diesem Falle, d. h. wenn die Krankheit schon weit vorgeschritten ist, was binnen wenigen Tagen geschehen kann ist, ist Rettung selten möglich; die Kranken sterben oft wenige Stunden, nachdem die Genickstarre erkannt ist.

Als wichtigste der zur Heilung der Genickstarre sowie zur Verhütung einer Weiterverbreitung derselben zu ergreifenden Sicherheitsmaßregeln ist die Ueberweisung der erkrankten Personen an ein mit ausreichenden Absonderungsräumen ausgestattetes Krankenhaus zu betrachten. Es hat sich namentlich herausgestellt, daß die frühzeitig den Krankenanstalten überwiesenen Kranken in erheblich größerer Anzahl genesen, als diejenigen, welche nicht oder in wenn schon vorgerücktem Stadium der Krankheit in die

Anstaltsbehandlung gelangen, daß in dieser Hinsicht die Aussichten auf Erfolg mit jedem Tage wachsen, um welchen die Aufnahme früher erfolgt, und daß dies sowohl der besseren Pflege als auch der operativen Behandlung zuzuschreiben ist, welche in der Entfernung der in der Rückenmarkshöhle sich ansammelnden Flüssigkeit besteht und welche sich in den Wohnungen der Kranken nur selten in einwandfreier Weise ausführen läßt.

Bisher sind Krankheits- und Todesfälle aus Schwientochlowitz, Chorzow, Roßberg, Beuthen, Zalenze, Friedenshütte, Eintrachthütte und Pleß zur Anmeldung gelangt. In Königshütte beträgt die Gesamtzahl der seit Anbeginn Erkrankten über 60 Personen.

* **Unsittliche Angriffe.** In den letzten Tagen sind zwei Schulmädchen durch einen jungen Mann in einem Hause auf der Gartenstraße wiederholt in unsittlicher Weise belästigt worden. Der Täter ist schwarz gekleidet und trägt einen Stock mit silberner Krücke.

* **Zu Tode gefahren.** Am 30. v. M., Vormittags 10 Uhr wurde auf dem Hauptbahnhof der Arbeiter Paul Neumann durch einen Zug umgerissen und über den Brustkorb gefahren, sodaß der Tod auf der Stelle eintrat. — Der Gutspächter Kirsch, der auf dem Bahnhof Ingramsdorf durch einen Lastwagen überfahren worden ist, wobei ihm das linke Bein zermalmt wurde, ist am 29. v. M. im Krankenhause der Barmherzigen Brüder gestorben.

* **Unfälle.** Am 30. v. M., Nachmittags, wurde ein Arbeiter auf der Paulstraße durch eine Droschke umgefahren, wodurch er eine klaffende Hinterkopfwunde erlitt. Durch Feuerwehrmannschaften wurde ihm ein Verband angelegt. — Als ein Schaffner auf dem Neumarkt das Seil der Kontaktstange in Ordnung bringen wollte, stürzte er vom Wagen und erlitt Kopfwunden sowie eine Gehirnerschütterung. Im Augustahospital wurde ihm die erste Hilfe geleistet.

* **Feuer.** Am 29. v. M., Nachmittags, wurde die Feuerwehr nach Hochstraße 6 gerufen, wo ein Schornsteinbrand ausgebrochen war.

* **Eine Schwindlerin** hat in den letzten Tagen in Wohnungen und Geschäften unbefugter Weise für die hiesige Blindenanstalt Beiträge gesammelt. Vor der Person wird gewarnt. Sie ist etwa 20 Jahre alt und trägt schwarzen breiten Hut, schwarzes Jackett und grauen kurzen Rock. Sie gibt sich als Lehrerin in der Blindenanstalt aus.

* **Vermißt** wird seit dem 28. v. M. das 15 Jahre alte Dienstmädchen Anna Schönfeld, welches bei einer Familie Breitestr. 15 in Stellung war.

* **Polizeiliche Meldungen.** In das Polizeigefängnis wurden am 30. v. Mts. 41 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: ein schwarzer Muff, 12 Rollen Maschinengarn und eine goldene Damenuhr. — Abhanden kamen: ein mit Fell überzogenes Täschchen, ein Stock mit Elfenbeingriff, ein goldenes Medaillon und ein Zwanzigmarkstück. — Mit Beschlag belegt wurde eine silberne Uhr mit doppeltem Goldrand und der Nummer 846,953, die Uhr rührt anscheinend von einem Diebstahl her. Der Eigentümer melde sich im Zimmer Nr. 55 des Polizeipräsidiums.

Aus der Provinz Posen.

* **Gattenmordprozeß.** Am sechsten Verhandlungstage bekundete zunächst Gerichtsassistent Fromm, der bei der ersten richterlichen Vernehmung der Juba als Dolmetscher fungiert hat, die Juba habe erzählt, daß sie der Frau Pawlak das Bilsenkraut beschafft hätte. Ladislaus Maretzki: Frau Pawlak kam eines Tages in meinen Laden und erzählte, ihr Mann sei krank und werde nicht mehr damit herauskommen. Als ich ihr zuredete, einen Arzt zu nehmen, erwiderte sie: „Na, er wird die nächsten Brennesseln nicht mehr erleben.“ Zeuge Maretzki: Woljniewicz sagte: „Ich weiß alles; wenn ich zum Aussagen komme, dann geht es ihr schlecht: „Dann wird ihr der Kopf abgeschlagen!“ Woljniewicz erzählte auch, daß Kostenski und seine Schwester versucht hätten, Pawlak im Brunnen zu ertränken. Gendarm Scheuer (vortretend): Ich kann dazu auch noch etwas anführen. Während der vorigen Schwurgerichtsverhandlung sagte Woljniewicz hier draußen auf dem Korridor laut zu allen Leuten: Pawlak habe zu ihm geäußert: „Du, lieber Schwager, paß auf, ich werde in kurzem sterben, aber tu mir den Gefallen und laß mich ausgraben.“

Arbeiter Kutzki hat acht Jahre bei Pawlak gearbeitet. Von der Frau habe man nie ein gutes Wort gehört, sie führte auf Mann und Kinder nur Schimpfreden. Mehrere Nachbarn wissen zu bekunden, daß die Angeklagte geäußert habe: mein Pawlak wird bald sterben! Zeuge Repitscheck: Ihm habe Pawlak mehrfach seinen Verdacht geäußert, daß seine Frau ihn vergiften wolle. Ein anderes Mal habe ihm seine Frau zu Hause Schnaps angeboten und zugeredet, ihn zu trinken. Nach dem ersten Schluck hätten sich ihm die Zähne zusammengezogen und die Zunge sei ihm schwarz geworden. Er habe die Juba gerufen und sie kosten lassen. Sie habe ausgespuckt und gerufen: „Das ist ja Gift!“ Angeklagte Pawlak: Was der Zeuge vorbringt, ist alles erlogen. Er ist mir böse. Beide haben immer zusammen getrunken. Gott der Gerechte, was die Leute alles gegen mich vorbringen, um mich hineinzureden. Es ist doch merkwürdig, daß mein Mann das alles nur dem einen Menschen erzählt haben soll.

Es wird dann Dr. Josef Koffowski aus Pudewitz als Zeuge und Sachverständiger vernommen. Im September 1903 sei der ihm bekannte Woljniewicz mit Pawlak zu ihm gekommen und habe gesagt: Mein lieber guter Schwager ist sehr schwer krank, Herr Doktor, machen Sie ihn gesund. Pawlak klagt über Appetitlosigkeit, Durstgefühl, Erbrechen und Durchfall und hatte gelbliche Haut. Der Magen war katarrhalisch entzündet. Ich vermutete **ein Phosphorvergiftung** und fragte ihn, ob er Ratten habe. Ich verordnete ihm Natron mit Opium. Am 21. Dezember kam er wieder. Er war sehr abgemagert. Die gelbliche Farbe war verschwunden. Er hatte aber eine bronchiale Entzündung und verschiedene Beschwerden. Ich verordnete ihm Karlsbader Salz und eine Medizin, die ähnlich chinesischem Tee aussieht. Nach drei Tagen kam die Frau zu mir und bat um Erneuerung der Medizin, die ihrem Manne gut geschmeckt habe. Am 18. Januar kam die Frau wieder. Sie erzählte mir, daß ihr Mann viel huste. Er werde bald sterben, aber sie werde sich nicht grämen, denn er sei ihr zuwider. Am 21. Januar, zwei Tage vor dem Tode, kam die Frau wieder und sagte, daß es wohl keinen Zweck habe, einen Arzt zu holen, denn er werde ja doch bald sterben müssen. Ich meinte, daß ich mir den Kranken doch einmal ansehen könnte, womit sie einverstanden war. Ich fuhr hinaus und fand einen starken Bronchialkatarrh, unregelmäßigen Puls und die Symptome einer Arsenikvergiftung; jedoch war das Bild verschleiert. Die Frau sagte: Er trinkt nichts als Schnaps. Nach dem Tode des Mannes kam die Frau nochmals zu mir mit dem jüngsten Kinde. Sie sagte: Sie sei froh, daß der Mann tot sei; sie werde die Wirtschaft verkaufen und das Vermögen regeln. Die Kinder, die dem Vater ähnlich sähen, hätten dieselbe Krankheit und werden wohl bald sterben; das würde sie aber nicht betrüben, außer wenn das jüngste Kind auch sterben sollte, das ihr ähnle. Angeklagte: Das ist alles nicht richtig. Als ich mit dem Herrn Doktor zu uns hinausfuhr, war er sehr zärtlich zu mir. Vorsitzender: Wie steht es damit, daß Sie gesagt haben, Ihre Kinder würden bald sterben, das werde Sie aber nicht betrüben. Angeklagte: Das ist ebenso unwahr, wie alles, was die Zeugen sagen. Aber der Herr Doktor hatte mir vorgeschlagen, ich solle nach Pudewitz ziehen, dann würde er mich oft besuchen. Er ist auch in meine Zelle gekommen und da hat er zu mir gesagt: Wie konnten Sie nur dem Lomis in die Hände fallen. Vorsitzender: Also, Sie behaupten, daß der Herr Doktor mit Ihnen ein Liebesverhältnis anfangen wollte: Angekl.: Jawohl. (Bewegung.) Vorsitzender: Herr Doktor, Sie sind verheiratet? Zeuge: Jawohl. Vorsitzender: Dann könnten Sie hierüber die Aussage verweigern. Zeuge: Gott soll mich behüten! Nie ist mir so etwas eingefallen! (Heiterkeit.) Im Gefängnis bin ich mit ihr in meiner Eigenschaft als Gefängnisarzt zusammengekommen. Sie jammerte mir vor, daß sie so allein sitzen müsse und da sagte ich ihr nur: Nun, ich kann Ihnen doch nicht einen Liebsten verordnen. (Heiterkeit.)

Gerichtsarzt Dr. Werner hat die Angeklagte Pawlak beobachtet und verbreitet sich über deren Geisteszustand. Die Angeklagte habe mehrfach Szenen gemacht; so habe sie sich ihm theatralisch zu Füßen geworfen und ihn angefleht, sie zu retten. Die Angeklagte sei stark erotisch veranlagt und es liege Hysterie von mittelschwerer Art vor. Die Angeklagte habe ein vorzügliches Auffassungsvermögen und Gedächtnis. Er halte die Angeklagte für völlig geistig intakt und voll zurechnungsfähig. Assistenzarzt Dr. Baller (Wiczk) schließt sich diesem Gutachten an.

Dr. Jeserich, Gerichtsarzt und Chemiker in Berlin, bekundet: Ohne daß ich von den Akten Kenntnis hatte, konnte ich sofort feststellen, daß bei Pawlak keine akute Vergiftung vorliege, sondern daß das Gift langsam, in kleinen Dosen, dem Körper zugeführt worden war. — Medizinalrat Dr. Lehmann (Gnesen): Die Todesursache sei eine langsame Arsenvergiftung. — Gerichtsarzt Dr. Koffowski aus Pudewitz: Ich möchte meine Aussage noch ergänzen. Es ist mir noch eine verdächtige Aeußerung der Angeklagten Pawlak eingefallen. Als sie nach Posen ins Untersuchungsgefängnis überführt werden sollte, war sie gar nicht aus dem Bett zu bekommen und sagte: Jetzt geht es wohl zur Enthauptung? — Angeklagte: Herr Doktor, wissen Sie noch etwas? Dann bringen Sie es vor! Der liebe Gott wird es Ihnen schon vergelten. Sie haben wohl ganz vergessen, was Sie zu mir gesagt haben, alle Rechtsanwälte seien Betrüger und alle Richter Spitzbuben? Und daß Sie mir geraten haben, die Wirtschaft zu verkaufen, aber ja an keinen Deutschen, sondern nur an einen Polen?

* * *

Am Dienstag wurde

das Urteil

gefällt, das für alle drei Angeklagte auf schuldig lautete. Die Angeklagte Pawlak wurde wegen Mordes, verübt an ihrem Ehemann, zum Tode und zu 10 Jahren Ehrverlust, ihr Galan, der Müllergeselle Kostenski, ist wegen Mitwissenschaft am Morde zu 5 Jahren Gefängnis und die Dienstmagd Juba wegen Beihilfe zum Morde zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt worden.

Am 29. v. Mts. verschied nach kurzen, schweren Leiden unser guter, unvergesslicher Vater, der Maurer

Franz Köhler gen. Balder

im 53. Lebensjahre. 206

Dies zeigen, im tiefsten Schmerz um stille Teilnahme bittend, an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Donnerstag, den 2. Februar, mittags 12½ Uhr nach Oswitz. Trauerhaus: Hirschstr. 24.

Zentralverband der Maurer.

Am Sonntag, den 29. Januar, verstarb nach kurzem Krankenlager, infolge Lungenentzündung wiederum eines unserer ältesten Verbandsmitglieder, der Kollege

Franz Köhler

im Alter von 53 Jahren. Mitglied seit 1893. 208

Sein aufrichtiges, überzeugtes Wesen machte ihn bei Kollegen geachtet, beliebt und werden sein Andenken stets in Ehren halten

Die Mitglieder des Zweigvereins Breslau.

Beerdigung: Donnerstag, mittags 12½ Uhr, von Hirschstrasse 24a, nach Oswitz.

Trauerhüte in grösster Auswahl **A. Rosenthal,** Blücherplatz 5. [81

Telephon 2050.

Theodor Muszynski

Tischlermeister — Beerdigungs-Anstalt

Gräbschenerstrasse 40

empfiehlt neu eingeführte Beerdigungen für

35 Mk. Gekehlter Sarg mit Beschlägen. Leichenkleidung. Katafalk mit Leuchter, Kerzen. 4 Wagen. 107

65 Mk. Ganzgekehlter Sarg mit feinen Beschlägen, Kugeltranzen, Steppdecke, Jacke, Katafalk, Leuchter, Kerzen. 5 Equipagen.

75 Mk. Imitierter Sarg. Steppdecke, Jacke, Katafalk mit Leuchter, Kerzen, Pflanzendekoration. 5 Equipagen.

103 Mk. Feiner imitierter Metalisarg. Steppdecke, Jacke, Katafalk mit Leuchter, Kerzen, Pflanzendekoration. 8 Equipagen.

165 Mk. Echt eichener Sarg, naturpoliert, Steppdecke, Jacke, Katafalk mit Leuchter, Kerzen, Pflanzendek. 8 Equipagen. 1 Lohndiener.

Leichentransporte erledige schnellstens u. billigst.

Telephon 2050.

Die Gleichheit

(Frauenzeitung.)

Alle 14 Tage erscheinend, Heft 10 Pfennige.

Stadt-Theater.

Mittwoch „Mignon.“ Donnerstag: „Der fliegende Holländer.“

Lobe-Theater.

Mittwoch zum 1. Male: „Das Schwalbennest.“ Donnerstag zum 2. Male: „Das Schwalbennest.“

Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.

Mittwoch: Gruppe G, 3. Vorstellung: „Die Valentine.“

Zeitgarten.

Dir. H. Krsinsik.

Heute Mittwoch: Neues Programm. 11 erstkl. Nummern u. a. Kapitän Kittel & Sohn, die best. Handbalanceure M. Kaplik, Weltmeisterisch-Athlet. Joland & Montarell Komische Jongleure. Barbarina-Ballet. Jack & Bill, musikalische Pantomime Lilli Kowalla, Wiener Soubrette. Willi Robert, Humorist. Marga Pauli, Soubrette. Geschwister Vineta Doppel-Drahtseil. Helene Carnero, Liedersängerin. Entree 30 Pfg. Reserviert 50 Pfg. 202

Konzerthaus „Flora“

Dir.: E. Krsinsik.

Heute Mittwoch: Gastspiel der Italienischen Gesellschaft „Arcari“. 203

Entree frei!

Morgen Donnerstag: **Bockfest** mit Geschenkverteilung.

I. Ein prachtvoller Regulator, 1 m hoch.

II. Eine wundervolle Vase in Bronze.

Entree frei!

Palmengarten

Dir.: H. Krsinsik.

Die weltberühmten **Topfschläger** 201 mit ihrem modernen musikalischen Akt, dazu die brillanten **Oberbayr. Zugvögel.**

Entree frei!

Hedwig-Strasse 29 92 ist wegen Krankheit des Besitzers das Restaurant „zur Friedrichsblume“ zu verkaufen. Bewerber erfahren daselbst das Nähere.

Hocheleg. H.- u. D.-Masken verl. Kühnöhl, Berl. Chaussee 99.

Tabakarbeiter-Genossenschaft Hamburg empfiehlt ihre vorzüglichen Zigarren in allen Preisen den Genossen und Gewerkschaftlern. 159 Verkaufsstellen bei: **Martin Hoffmann,** Hamburger Zigarren-Importhaus, Friedrich-Wilhelm-Straße 63, Ecke Auderssenstraße und Michaelis-Straße 19, zwischen Wein- und Rebengasse, **Johann Hilgner** Matthias-Straße 85, gegenüber der Elftausend Jungfrauenkirche.

Liegnitz.

Sonntag, den 12. Februar 1905 im „Kronprinz von Preußen“

Großes **Gewerkschaftsfest.**

Spezialitäten, Preisschießen, Verlosung usw.

209 Hierauf **Ball.**

Billets im Vorverkauf 25 Pf., an der Kasse 30 Pf. Anfang 4 Uhr. Das Komitee.

Wie?

kann man am leichtesten und besten seinen Bedarf an **Möbel u. Waren** decken? 204

Wenn

Sie das beliebteste und grösste **Möbel- u. Waren-Kredit-Haus** aufsuchen, und dies ist:

S. Osswald

Breslau, Schuhbrücke 74 gegenüber der Magdalenenkirche, I., II., IV. Etage.

Beginn heute und folgende Tage

Inventur Ausverkauf

Übertrifft alles bisher Dagewesene

Nur einmal im Jahre wiederkehrend.

1 Posten **Rosshaargaze** Meter 8 ₰

1 Posten **Möbelschnur** Meter 2 ₰

1 Posten **Mohairschutzborte** Meter 2 ₰

1 Posten **Hemdenknöpfe** 12 Dutzend 7 ₰

1 Posten **Druckknöpfe** Dutzend 3 ₰

1 Posten **seidene Besätze** Meter 3 ₰

1 Posten **Häkelgarn** 20 Gramm Rolle 3 ₰

1 Posten **Perlgarn** Strähnchen 2 ₰

1 Posten **Brodbeutel** Granitleinen vorgezeichnet . . Stück 5 ₰

1 Posten **Paradehandtücher** weiss vorgezeichnet . . . Stück 28 ₰

1 Posten **Point lace Deckchen** Stück 98 ₰

1 Posten **Vogelbauerdecken** Granitleinen vorgezeichnet . . Stück 55 ₰

1 Posten **wollene Herrensocken** Paar 29 ₰

1 Posten **Damenwesten** schwarz und farbig . . 1.95, 1.25, 78 ₰

1 Posten **Trikot Herrenbeinkleider** m. angewebtem Futter, Paar 1.95, 1.38 85 ₰

1 Posten **Decken und Läufer** fertig gestickt, Handarbeit, aus Tuch und Gobelinstoff Stück 1.95, 1.48

1 Posten **schwarze Kinderstrümpfe** verschiedene Grössen Paar 19 ₰

1 Posten **Albums von Breslau** und dem Riesengebirge früher 98 ₰ jetzt Stück 48 ₰

1 Posten **Postkarten** diverse Muster 20 Stück 5 ₰

Circa 600 Paar **Pantoffeln** für Herren und Damen Paar 22 ₰

Circa 200 Paar **Hausschuhe** für Herren und Damen, Paar 73, 39 ₰

88 Paar **Herren-Gummischuhe** Grösse 7, 8, 9 Paar 58 ₰

28 Paar **Damen-Knopfstiefel** früher bis 8.50, jetzt 3.65

150 Stück **Kragenschoner** Wert bis 88 Pf., jetzt Stück 25 ₰

255 Stück **Kopfshawls** alle Farben, Stück 68, 58, 43 ₰

95 Stück **Herrenhüte** mit Futter und Band Stück 78 ₰

1 Posten **Tellermützen** Stück 9 ₰

Eine seltene Gelegenheit! Zu nie wiederkehrenden Preisen.

Circa 2000 Stück **Krawatten** Diplomaten, Regaties, Westen Stück 38, 28, 18, 9 ₰

Sensationell! **Herren-Stoffhosen** dicke, kräftige Qualität, gestreift und grau meliert Stück 2.45

1 Posten **Herren-Stoffhosen** elegante Streifen und glatt schwarz Kammgarn Stück früher bis 7.50, jetzt 3.95

1 Posten **Schul-Anzüge** hochgeschlossen, mit Gurt Grösse 4 bis 6 2.65, Grösse 1 bis 3 2.45

Preisselbeeren tafelfertig, 1 Pfd.-Büchse 25 ₰

Ölsardinen Dose mit Schlüssel 32 ₰

Gemüse-Erbsen 2 Pfd.-Dose 38 ₰

Backobst, gemischt, Pfd. 18 ₰

Markttaschen . . . . . Stück 16 ₰

Cigarrenschränke . . . Stück 48 ₰

Musikmappen . . . . . Stück 42 ₰

Handtaschen mit Kette, Stck. 92, 42 ₰

1 Posten **Apfelsinen** ½ Dutzend 14 ₰

1 Posten **Semmelkörbe** mit Einlage, Stück 19 ₰

1 Posten **Futtergaze** Meter 4 ₰

1 Posten **Umlegekragen** für Knaben, beinen . . . . Stück 9 ₰

1000 Stück **Porzellan-Eierbecher** Stück 2 ₰

1000 Stück **Porzellan-Kaffeebecher** decoriert . . . . . Stück 18 ₰

140 Stück **Nachtgeschirre** decoriert . . . . . Stück 26 ₰

1100 Stück **Gemüsetonnen** decoriert mit Deckel . . . Stück 25 ₰

680 Stück **Gewürztonnen** diverse Formen . . . . . Stück 5 ₰

1080 Stück **Kleiderbügel** Stück 2 ₰

1500 Stück **Küchenmesser** Stück 3 ₰

136 Dosen **Bohnerwachs** Dose 32 ₰

200 Stück **Taschenmesser** verschiedene Muster . . . Stück 38 ₰

130 Stück **Postkarten-Albums** früher 1.25 jetzt 80 ₰

851 Rollen **Butterbrotpapier** Rolle = 100 Blatt 18 ₰

115 Stück **Garderobeleisten** mit 7 Haken . . . . . Stück 38 ₰

1 Posten **Bockbiermützen** verschiedene Muster . . . Stück 1 ₰

Messow & Waldschmidt.